



Impressum

Herausgeber

- Der Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz
- Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband/
Projekt HÖRFILM
- rlp-inform

Kontakt

Staatskanzlei Rheinland-Pfalz

Peter-Altmeier-Allee 1
55116 Mainz

Internet: www.rlp.de

Ansprechpartner:

- Klaus Peter Lohest
Tel: (06131) 16-4695
eMail: KlausPeter.Lohest@stk.rlp.de
- Friedrich Riester
Tel: (06131) 16-4071
eMail: Friedrich.Riester@stk.rlp.de

Projekt HÖRFILM

Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband
Zietenstraße 25a
10783 Berlin

Ansprechpartnerin

- Martina Wiemers
Tel.: (030) 235573430
Fax: (030) 235573433
Internet: www.hoerfilm.de
eMail: dbsv@hoerfilm.de

Gestaltung

- Daten- und Informationszentrum Rheinland-Pfalz
- Staatskanzlei Rheinland-Pfalz

Druck

Offsetdruck Steinebach, 56307 Daufenbach

Auflage

Ca. 3000 Exemplare
Stand: Mai 1999

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung Rheinland-Pfalz herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch Wahlbewerbern oder Wahlhelfern im Zeitraum von sechs Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für die Landtags-, Bundestags-, Kommunal- oder Europawahlen. Mißbräuchlich ist während dieser Zeit insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf diese Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.



Inhaltsverzeichnis

Anders sehen - Chancen und Risiken der Digitalisierung im Rundfunk für Blinde und Sehbehinderte

IMPRESSUM	4
INHALTSVERZEICHNIS	5
VORWORT	7
VERANSTALTUNGSERÖFFNUNG	
Ministerpräsident Kurt Beck	8
GRUSSWORTE	
Markus Schächter	
Programmdirektor des Zweiten Deutschen Fernsehens	11
Rolf Mantowski	
Leiter des Mainzer Büros der Friedrich-Ebert-Stiftung	12
Jürgen Lubnau	
Präsident des Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverbandes	13
ANDERS SEHEN - BLINDE ALS NUTZER VON RUNDFUNK UND FERNSEHEN	
Norbert Müller	
Pädagogischer Leiter des Deutschen Blindenbildungswerkes	15
HÖRFILME – PERSPEKTIVE FÜR BLINDE UND SEHBEHINDERTE	
Martina Wiemers	
Projektleiterin HÖRFILM des Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverbandes	19
AUDIODESKRIPTION – ENTWICKLUNGSSTAND IM DEUTSCHEN FERNSEHEN	
Bernd Benecke	
Bayerischer Rundfunk	23



PODIUMS- UND PUBLIKUMSDISKUSSION

28

Thorsten Grothe

Verband Privater Rundfunk und Telekommunikation

Dr. Reiner Hochstein

Direktor der Landeszentrale für private Rundfunkveranstalter

Klaus Jensen

Staatssekretär im Ministerium für Arbeit, Soziales und Gesundheit

Dr. Hans-Georg Junginger

Executive Vice President Sony Europe, Chief Technology Officer

Armin Kappallo

Vizepräsident des Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverbandes

Dr. Uwe Rosenbaum

Stellvertretender Intendant des Südwestrundfunks und Landesdirektor

Markus Schächter

Programmdirektor des Zweiten Deutschen Fernsehens

Klaus Peter Voigt

Geschäftsführer der Media Markt Management Gesellschaft

Moderation: Petra Gerster

AUSBLICK

Klaus Jensen

Staatssekretär im Ministerium für Arbeit, Soziales und Gesundheit

42

Hörfilm-Echo

45



Vorwort

Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Landesblindenverbandes Rheinland-Pfalz 1997 hielt Norbert Müller, der pädagogische Leiter des Deutschen Blindenbildungswerkes, einen sehr interessanten Vortrag mit dem Titel: "Blindheit ist auch Informationsbehinderung".

Für mich war das ein Anlass, dieses Thema aufzugreifen. In einer demokratisch verfassten Gesellschaft dürfen nämlich nicht einzelne Gruppen von Informationen und damit von gesellschaftlicher Teilhabe ausgeschlossen werden, weil sie aufgrund körperlicher Behinderungen den Anforderungen unserer Mediengesellschaft nur schwer gerecht werden können.

In Kooperation mit dem Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverband, insbesondere dem Projekt HÖRFILM, hat deshalb die Staatskanzlei Rheinland-Pfalz eine Tagung vorbereitet, die am 14. Dezember 1998 im ZDF-Kongresszentrum mit Unterstützung des Zweiten Deutschen Fernsehens und der Friedrich-Ebert-Stiftung stattgefunden hat.

Für mich war diese Veranstaltung sehr beeindruckend. Uns ist es gelungen, alle Betroffenen an einen Tisch zu bringen: Blinde und Sehbehinderte, Programmverantwortliche von öffentlich-rechtlichen und privaten Medien, Vertreiber und Hersteller von Rundfunkgeräten und die Politik.

Deutlich wurde, dass der Aufwand und die notwendigen finanziellen Mittel oft gering sind, um Behinderten den Zugang zu den Informations- und Unterhaltungsmedien zu eröffnen. Dabei dienen entsprechende Hilfen auch anderen gesellschaftlichen Gruppen wie älteren Menschen. Zwischen dem Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverband und den Programmverantwortlichen, der Industrie und den Vertreibern wurden auch konkrete Schritte für eine weitere Kooperation vereinbart.

Der Politik kommt neben einer Moderatorenrolle die Aufgabe zu, das Bewusstsein zu fördern, dass in einer demokratischen Gesellschaft alle dieselben Möglichkeiten haben müssen und dies schon im Ansatz bei neuen Vorhaben zu berücksichtigen ist.

Denjenigen, die an der Veranstaltung mitgewirkt haben und sie vor- und nachbereitet haben, gilt mein herzlicher Dank.

Kurt Beck
Ministerpräsident



Eröffnung der Fachtagung durch Ministerpräsident Kurt Beck

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich darf Sie herzlich willkommen heißen hier in Rheinland-Pfalz. Gleichzeitig möchte ich Ihnen, Herr Schächter, danken, dass das ZDF unser Gastgeber für diese Veranstaltung ist.

Dank sagen möchte ich auch Herrn Mantowski von der Friedrich-Ebert-Stiftung, die die Tagung gemeinsam mit der Staatskanzlei trägt, und Herrn Lubnau als Präsident des Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverbandes. Sie haben beide in erheblichem Maße mitgeholfen, dass es zu der heutigen Diskussion kommen konnte. Bedanken möchte ich mich ebenfalls bei Herrn Seibert, der die rheinland-pfälzischen blinden und sehbehinderten Menschen als Interessenvertreter hervorragend vertritt.

Konsequenzen ziehen

Von Ihnen, Herr Müller, kam die Idee zu dieser Veranstaltung. Sie ist aus Anlass Ihres Referates beim 50-jährigen Jubiläum des Blindenverbandes in Rheinland-Pfalz entstanden. Wir haben sie mit Ihrer Unterstützung weiter entwickelt und gehen davon aus, dass es nicht bei einer Veranstaltung bleibt, sondern dass das heute Diskutierte zu Konsequenzen führen wird und wir alles Erdenkliche tun, um in den anzusprechenden Fragen voranzukommen.

Mich freut, dass wir Fachreferentinnen und Fachreferenten finden konnten, die

sich mit der Thematik auseinander setzen, und Ihnen, sehr geehrte Frau Gerster, bin ich zu Dank verpflichtet, dass Sie uns durch dieses Programm führen.

Repräsentanten der ARD sind unter uns: Sie, Herr Dr. Rosenbaum vom Südwestrundfunk, und Sie, Herr Benecke, vom Bayerischen Rundfunk. Auch Ihnen, Frau Wiemers, vom Projekt HÖRFILM des Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverbandes möchte ich vielmals für Ihre Unterstützung danken.

Genau so herzlich begrüße ich auch die Repräsentanten der Medien insgesamt sowie die der Endgerätehersteller und -vertreiber.

Gemeinsam Lösungsansätze entwickeln

Es ist wichtig, dass wir alle diese Bereiche zusammenführen und miteinander Lösungsansätze suchen, die der heutigen Technik, noch mehr aber den kommenden Herausforderungen, gerecht werden können.

Kolleginnen und Kollegen aller Fraktionen aus dem rheinland-pfälzischen Landtag sind hier vertreten, die ich ebenso begrüße wie Klaus Jensen, der nicht nur als Staatssekretär im Ministerium für Arbeit, Soziales und Gesundheit anwesend ist, sondern auch in seiner Eigenschaft als Behindertenbeauftragter des Landes Rheinland-Pfalz.



Ich freue mich, Herr Dr. Hochstein und Herr Grothe, dass Sie als Vertreter der Landesmedienanstalt bzw. der privaten Rundfunkanbieter unter uns sind und gestatte mir, alle anderen Anwesenden in die Begrüßung mit einzubeziehen.

Blinde nutzen das Fernsehen auch als Unterhaltungsmedium

Als wir uns vor knapp einem Jahr getroffen haben, um über Fragen der Lebensbewältigung von sehbehinderten und blinden Menschen zu sprechen, ist mir deutlicher geworden, als es mir vorher war, dass viele blinde und sehbehinderte Menschen nicht nur Informationen aus dem Medium Fernsehen aufnehmen, sondern auch – Umfragen sagen zu 80 Prozent - Unterhaltungsangebote nutzen. Dass es sich dabei um einen Personenkreis handelt, der nicht klein ist, ergibt sich schon aus der Tatsache, dass etwa 155.000 Menschen in der Bundesrepublik blind sind und eine weitere halbe Million als schwer sehbehindert einzustufen ist. Wir sollten uns jedoch vergegenwärtigen, dass auch viele alte Menschen durchaus ähnliche Schwierigkeiten haben, mit dem Medium Fernsehen umzugehen, sodass der Personenkreis, von dem wir sprechen, noch wesentlich größer ist.

Chancen der Digitalisierung nutzen

Schon heute besteht die Möglichkeit, dann einen Tonkanal für Hörfilme zu belegen, wenn solche Filme Mono ausgestrahlt werden. Mit der Digitalisierung im Rundfunk wird uns jedoch eine technologische Entwicklung ins Haus stehen, die

weitere Chancen eröffnet. Deshalb müssen wir darüber reden, wie diese technisch und wirtschaftlich genutzt werden können, um den blinden und sehbehinderten Menschen einen Zugang zu Filmangeboten und anderen Unterhaltungssendungen zu eröffnen.

Wir müssen Vorstellungen entwickeln, wie die vielfältigen neuen Programm bouquets für blinde und sehbehinderte Menschen so zugänglich gemacht werden können, dass sie eine Chance haben, das zu finden, wofür sie sich interessieren. Dies ist ja auch für sehende Menschen nicht ganz so einfach.

Befasst man sich intensiver mit der Thematik, dann eröffnen sich neue Fragen und Herausforderungen, aber auch neue Möglichkeiten.

Endgeräte bedienerfreundlicher gestalten

Lassen Sie mich einen weiteren Punkt ansprechen, der meines Erachtens eine wichtige Rolle spielt, nämlich die Frage, wie man mit den Endgeräten umgeht, den Fernseh- und Hörfunkgeräten, den Video recordern mit all ihren technologischen Feinheiten. Manchmal haben auch wir sehende Menschen unsere Probleme, diese Technik optimal zu nutzen. Ich will ausdrücklich bekennen, dass ich meine Stereoanlage und ihre Möglichkeiten wahrscheinlich noch nicht einmal zu 40 Prozent nutze, und ich will Ihnen offen sagen, dass ich weder die Zeit und – hätte ich sie – noch die Lust dazu habe, mich durch sei-



tenlange Bedienungsanleitungen zu quälten.

Es ist also nicht so, dass nur körperlich behinderte Menschen Schwierigkeiten im Umgang mit diesen Geräten haben. Aber für diejenigen, die z. B. nicht sehen können, ist es natürlich noch schwieriger zu erfassen, was auf den Displays angezeigt wird.

Dies ist eine Herausforderung insbesondere für die Gerätehersteller und Vertrieber. Es sind Lösungen notwendig, die nicht nur blinden und sehbehinderten Menschen helfen könnten, sondern auch vielen älteren. Sie sehen also, dass dort eine Marktlücke ist, sodass es sich lohnt, qualitativ hervorragende und dazu bedienerfreundliche Produkte anzubieten.

Diskussion fortführen

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte über diese kurze Problembeschreibung hinaus noch einmal deutlich machen, dass wir hier heute nicht zusammengekommen sind, um mit der Feststellung auseinanderzugehen, es gäbe viele

interessante Wege, um die aufzuzeigenden Probleme zu lösen. Vielmehr werden wir dieses Thema fortführen. Ich beabsichtige, die Ergebnisse zusammenzufassen und sie meiner Kollegin und meinen Kollegen auf einer der nächsten Ministerpräsidentenkonferenzen zugänglich zu machen. Darüber hinaus werde ich einen Auftrag an die Rundfunkkommission der Länder erbitten, diese Fragen weiter zu betreiben und zu entwickeln, damit die neuen technischen Entwicklungen von Anfang an so behandelt werden, dass die Erfordernisse für blinde, sehbehinderte und ältere Menschen berücksichtigt werden. Wir müssen eine deutliche Verbesserung gegenüber der bisherigen Situation erzielen.

Ich bin gewiss, dass wir in diesem Sinne einen interessanten Tag erleben werden und darf Ihnen versichern, dass ich an dieser Frage zäh und beharrlich weiterarbeite.

Ihnen allen wünsche ich viel Erfolg für den heutigen Tag.



Grusswort von Markus Schächter

Programmdirektor des Zweiten Deutschen Fernsehens

Herr Ministerpräsident,
sehr geehrte Damen und Herren,

auch ich möchte Sie für das ZDF und ganz besonders im Namen unseres Intendanten, Herrn Professor Stolte, ganz herzlich begrüßen bei der Konferenz mit dem schönen Titel "Anders sehen ...".

Seien Sie willkommen beim Zweiten Deutschen Fernsehen, einem Haus, und darauf sind wir stolz, das als Pionier 1993 den Hörfilm in Deutschland mit einigen von Ihnen gemeinsam entwickelt hat. "Eine unheilige Liebe" war der Titel des Filmes von Michael Verhoeven, der im Übrigen Film des Jahres wurde. Ein preisgekrönter Film, der so viel Furore gemacht hat, dass wir gemeinsam mit den Kollegen der ARD in den folgenden fünf Jahren zu weiteren Produktionen zusammengefunden haben.

Die Phase des Experimentierens ist aus meiner Sicht vorbei. Wir wissen, wie Audiodeskriptionen technisch umsetzbar sind

und wieviel sie kosten. Ich möchte daher ankündigen, dass für uns das Jahr 1999 ein Start in eine neue Periode der Zusammenarbeit sein wird. Wir werden ab dem 29. März alle 14 Tage am Montag um 17.50 Uhr "Derrick" als Hörfilm ausstrahlen. Dies soll ein Anfang für neue gemeinsame nächste Schritte sein.

Herr Ministerpräsident Beck hat die große technische Veränderung bereits dargestellt, die auf uns unter dem Zauberwort der "Digitalen Welt" zukommen wird. Sie stellt uns vor Herausforderungen, erweitert aber gleichzeitig unsere Möglichkeiten, in weniger manufakturähnlicher Art einzelne Hörfilme zu erstellen. Vielleicht finden wir konzentriertere und preiswertere Formen, um die Zahl der Filme so zu erhöhen, dass wir im Jahr 2000 den wöchentlichen Hörfilm haben. Das ist zumindest unser Ziel.

Ich freue mich, dass wir hier im ZDF darüber reden können.



Grusswort von Rolf Mantowski

Leiter des Mainzer Büros der Friedrich-Ebert-Stiftung

Herr Ministerpräsident,
Herr Schächter, Herr Lubnau,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich darf Sie im Namen der Friedrich-Ebert-Stiftung sehr herzlich begrüßen.

Die Friedrich-Ebert-Stiftung ist die älteste der politischen Stiftungen. Sie wurde 1925 gegründet und ist dem Vermächtnis und Andenken von Friedrich Ebert verpflichtet.

Dementsprechend ist mein Blick auf dieses Thema natürlich ein politischer und weniger ein technischer.

Moderne Gesellschaften mit einer lebendigen Demokratie bedürfen des Streits und der Auseinandersetzung um den bestmöglichen Weg zu Wohlfahrt, Sicherheit und Glück der Menschen. Dieses geht jedoch nicht ohne Wissen und nicht ohne eine breite Öffentlichkeit.

Massenmedien wie das Fernsehen greifen auf vielfältige Weise in politische Prozesse ein. Sie sammeln und selektieren Meinungen und verbreiten sie an ein Millionenpublikum. Deshalb muss die von Rundfunk und Fernsehen vermittelte politische Kommunikation so angelegt sein, dass sie alle Bevölkerungsgruppen mit Informationen pluralistisch und sachgerecht versorgt, um sie zu einer qualifizierten politischen Meinungsbildung zu befähigen, das Vertrauen in den Wert der Demokratie als Rechtsstaat zu stärken, den Wert politischer Beteiligung deutlich zu

machen und schließlich die Akzeptanz elementarer demokratischer Normen zu fördern. Es wäre gewiss kein Fortschritt, wenn wir die kulturellen und sozialen Möglichkeiten der modernen Informationsgesellschaft dafür nicht zielgerecht einsetzen.

Es geht also um Kommunikationsgerechtigkeit, Pluralität von Information und Meinung, kurz gesagt, um die Würde des einzelnen Menschen.

Die Qualität einer modernen demokratischen Gesellschaft lässt sich an der Qualität ihrer öffentlichen Diskussion ablesen. Die Medien – ob öffentlich-rechtlich oder privat – sind in ihrer Freiheitsvielfalt und kulturellen Verantwortung ein Gradmesser für diese politische Qualität in einem Land. Dabei wird dem Fernsehen eine Leitfunktion zugeschrieben.

Dies erfordert Verantwortungsbewusstsein, hohe qualitative Ansprüche und den Zugang für alle Beteiligten.

In unserer Demokratie ist politisches Handeln zustimmungsabhängig und infolgedessen auch begründungspflichtig. Mehr denn je erweist sich die Legitimation der Kommunikation als ein Grundprinzip demokratischer Regierungsweise. Hiervon sind wir alle ein Teil - auch diese Veranstaltung, der ich gute Diskussionen und vor allen Dingen positive Auswirkungen wünsche.



Grusswort von Jürgen Lubnau

Präsident des Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverbandes

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,
meine Damen und Herren,

der Deutsche Blinden- und Sehbehindertenverband freut sich, dass die vor gut einem Jahr angedachte Veranstaltung heute Wirklichkeit geworden ist. Wir hoffen, Herr Ministerpräsident, dass durch Ihren entschlossenen Einsatz unsere Ideen und Hoffnungen Wirklichkeit werden können – Schritt für Schritt.

Alle Welt spricht von Multimedia und Digitalisierung. Rosige Zeiten scheinen bevorzustehen: Ein schier unendliches Angebot an Filmen und Kanälen, Home-Shopping, interaktive Bildschirmspiele, usw. Blinde und Sehbehinderte finden sich hier meistens im Abseits, weil sie audiovisuellen Medien nur bedingt folgen und die Endgeräte nur mit Schwierigkeiten bedienen können.

In unser Grundgesetz ist das Grundrecht aufgenommen worden, dass niemand wegen seiner Behinderung benachteiligt werden darf. Wir sind aufgerufen, diese Idee mit Leben zu füllen.

Hörfilme sind ein neues Medium, das Blinden das Fernsehen zugänglich gemacht hat. Wir haben Anfang der 90er Jahre begonnen, ihre Produktion zu forcieren. Im April diesen Jahres hat der Deutsche Blinden- und Sehbehindertenverband das Projekt HÖRFILM gestartet, um den Hörfilm dauerhaft in unserer Medienlandschaft zu etablieren. Bei der Finanzierung

des Projekts helfen uns auch andere Institutionen und Einrichtungen, wie das Bundesministerium des Innern, die Aktion Sorgenkind, die Zimmermann-Stiftung und das Blindenhilfswerk Berlin. Nur durch diese Unterstützung ist solch ein breit angelegtes Projekt überhaupt denkbar. Unser Ziel ist, dass nicht nur ab und zu ein Hörfilm ausgestrahlt wird. Wir wollen vielmehr auch die Wahl zwischen verschiedenen Filmen haben.

Herr Ministerpräsident, Sie haben bereits angesprochen, dass auch bei den Endgeräteherstellern ein Umdenken stattfinden muss. Die Bedienbarkeit der Geräte ist kompliziert, sie sind z.B. häufig mit den für uns ungünstigen Sensortasten ausgestattet, Einstellungen erfolgen über Displays, die wir nicht lesen können.

Wir sind uns sicherlich darüber einig, dass es keine blindengerechte Welt geben kann. Das erwarten wir auch gar nicht. Wir hoffen aber auf Ihr tatkräftiges Verständnis für unsere Wünsche und bieten Ihnen, meine Damen und Herren von den öffentlichen und privaten Fernsehsendern, unsere Unterstützung an. Das gleiche gilt für die Endgerätehersteller und für den Handel. Wir wollen Ihnen mit unserem Wissen helfen, damit Sie unsere Wünsche für die Zukunft umsetzen können.

In diesem Sinne wünsche ich dieser Veranstaltung einen guten Verlauf.



Petra Gerster

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

auch ich begrüße Sie herzlich zu unserer Veranstaltung "Anders sehen – Chancen und Risiken der Digitalisierung im Rundfunk für Blinde und Sehbehinderte".

Zwar hat mich Herr Ministerpräsident Beck bereits freundlicherweise vorgestellt, aber für die Nichtsehenden unter Ihnen und für diejenigen, die unbegreiflicherweise weder die Heute-Sendungen des ZDF noch das Frauenjournal Mona Lisa kennen, will ich dies noch einmal wiederholen.

Ich bin Petra Gerster und moderiere anschließend die Podiumsdiskussion bei der heutigen Veranstaltung.

Als Grundlage für unser Gespräch werden wir zunächst eine Einführung von Norbert Müller, dem pädagogischen Leiter des Deutschen Blindenbildungswerkes, erhalten. Er wird uns die Probleme aus der Sicht der Betroffenen darstellen. Anschließend wird Martina Wiemers, die Projektleiterin HÖRFILM im Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverband, auf die gegenwärtige Entwicklung eingehen und über Lösungsmöglichkeiten sprechen. Bernd Benecke vom Bayerischen Rundfunk wird dies ergänzen und uns zudem einige Informationen zur Geschichte des Hörfilms auch anhand von Filmbeispielen geben, damit wir alle erfahren können, was ein Hörfilm eigentlich ist und wie er sich im Vergleich zum Original darstellt.



Anders sehen – Blinde als Nutzer von Rundfunk und Fernsehen

Norbert Müller, Pädagogischer Leiter des Deutschen Blindenbildungszentrums

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

als ich noch jünger war, habe ich mich immer über ältere Menschen amüsiert, die meinten, früher sei alles besser gewesen. Zu meinem eigenen Erstaunen muss ich heute feststellen, dass ich auch schon damit beginne. Wenn ich z.B. die vom Computer erzeugte Rockmusik höre, sehne ich mich nach dem natürlichen Klang der elektronisch verzerrten Gitarre von Jimi Hendrix zurück, und in Bezug auf den Rundfunk und das Fernsehen muss ich sagen, dass ich früher viel mehr mitbekommen habe. Die Sportsendungen waren informativer, die Beiträge in den regulären Hörfunkprogrammen waren nicht auf 90 Sekunden begrenzt. Man erhielt mehr Hintergrundwissen, und in den Unterhaltungssendungen wurden die Musiktitel, die gespielt wurden, vorher oder hinterher wenigstens noch angesagt.

Elektronische Tageszeitungen – kein Ersatz für den Hörfunk

Zwar gibt es für Blinde und sehbehinderte Menschen elektronische Tageszeitungen, die wir mittels Computer lesen können, aber selbst die beste von ihnen kann den Hörfunk nicht ersetzen. Alleine schon deswegen nicht, weil sie schwierig zu handhaben sind. Wir können beim Frühstück keine elektronische Zeitung lesen, weil die notwendige Computertastatur es z. B. gar nicht mag, wenn man mit Marmeladefingern an ihr herumhantiert.

Das Radio läuft dagegen nebenher und informiert uns, während wir frühstücken.

Vorteile von dialogorientierten Fernsehfilmen

Wir haben schon die Zahl gehört, dass 80 Prozent der Blinden und Sehbehinderten regelmäßig fernsehen, und zwar auch Unterhaltungssendungen. Beiträge, wie die Familie Heinz Becker, die ich als Saarländer natürlich verfolgen muss, sind für uns von großem Interesse und nutzbar, weil wir ihnen relativ gut ohne fremde Hilfe und ohne Audiodeskription folgen können. Die Handlung ist sehr stark dialogorientiert und wenn man mal etwas nicht mitbekommt, so können wir aus dem Fortgang Rückschlüsse auf das ziehen, was in der Zwischenzeit geschehen ist. Das war früher bei den meisten der großen abendfüllenden Unterhaltungsfilme ebenso.

Heute ist es allerdings anders geworden. Alleine schon deshalb, weil bei vielen modernen Filmen ständig ein Szenenwechsel stattfindet.

Im digitalen Fernsehen für Audiodeskriptionen reservieren

Hier hilft uns der Hörfilm, der eine wunderschöne Sache ist, wenn, wie Herr Ministerpräsident Beck schon gesagt hat, ein Film in Mono ausgestrahlt wird, sodass wir den zweiten Stereokanal für die Audiodeskription zur Verfügung haben. Das wird aber immer schwieriger, weil immer mehr Filme in Stereo produziert werden.



Deshalb setzen wir auf die digitale Übertragung große Hoffnungen. Es sollte möglich sein, dass uns dann ein Kanal generell für Audiodeskriptionen zur Verfügung steht.

Ich möchte jedoch darauf hinweisen, dass wir auch ein Problem mit der digitalen Technik haben. Es besteht darin, dass man alles von einem Display ablesen muss und für uns die Menüsteuerung deshalb sehr schwierig ist.

Probleme mit der Technik auch für ältere Menschen

Da wir heute sehr viel über den Hörfilm erfahren werden, lege ich in meinem Referat den Schwerpunkt auf die technische Seite der Medaille. Dazu möchte ich zunächst feststellen, was auch Herr Ministerpräsident Beck erwähnt hat, dass für andere Bevölkerungsgruppen das hilfreich sein kann, was für uns gut ist. So wie wir Probleme mit der Technik und ihrer Bedienung haben, so haben sie vor allem auch ältere Menschen. Die Mehrheit der Bevölkerung besteht nun einmal nicht aus Computerfreaks.

Deshalb möchte ich ein paar Grundprinzipien der Benutzerfreundlichkeit darstellen.

Keine Menüsteuerung von Grundeinstellungen

Grundeinstellungen, wie das Suchen von Sendern oder die Regelung der Lautstärke, sollten nicht über Menüs gesteuert werden. Hier wäre eine Taste, auf die man

drücken kann, oder ein Rad, an dem man drehen kann, wesentlich leichter zu bedienen. Noch gibt es zwar einige solcher Geräte, aber es werden immer weniger.

Erkennbare Einstellungen

Das zweite Grundprinzip ist, dass Einstellungen erkennbar sein müssen. Bei früheren Kofferradios z.B. wusste ich, dass mit der dritten Taste von links der Mittelwellenbereich eingeschaltet wird. Heute rasten die Tasten nicht mehr ein, und bei den Sensorschaltern ist es überhaupt schwierig zu erkennen, welche Einstellung man gerade vorgenommen hat.

Tasten sollten auch einen spürbaren Druckpunkt haben, sodass erkennbar ist, ob die gewünschte Einstellung gefunden wurde oder nicht. Hier könnte auch ein Piepton helfen, aber ein Druckpunkt ist noch immer die direkteste und beste Rückmeldung. Sensortasten sind im Übrigen am schwierigsten zu benutzen, denn man verstellt sie oft aus Versehen. Bei Drehreglern würden wir uns Klicks oder Kerben wünschen, an denen man erkennen kann, ob man das Gerät nunmehr richtig eingestellt hat.

Erkennbare Anordnung bei der Fernbedienung

Ein weiteres Problem ist die Fernbedienung, die man heutzutage bei vielen Geräten benutzen muss, um sie überhaupt programmieren zu können. Für uns wäre wichtig, dass auch hier – ebenso von der Anordnung her – die Tasten erkennbar sind. Notwendig wäre auch ein Quit-



tungston für den Fall, dass man an der Fernbedienung etwas verstellt.

Menüs müssen einen festen Ausgangspunkt haben, damit ich bei der Programmierung an der gleichen Stelle anfangen kann. Noch besser wäre, wenn, wie es bei den Geräten eines Herstellers funktioniert, die Menüs über Zahlen aufzurufen wären. Das ist der bequemste und schnellste Weg.

Sprachgesteuerte Displays

Um die Informationen der Displays für Blinde und Sehbehinderte zugänglich machen zu können, wäre eine eingebaute oder als Zusatzmodul anzuschließende Sprachausgabe eine gute Lösung. Dass dies funktioniert, kann man bei Amateurfunkgeräten sehen. Der Anschluss für die Sprachausgabe ist bei einigen Geräten von vornherein vorgesehen und der Knopf, um sie zu betätigen, ist auch bereits eingebaut. Ein anderes Beispiel für solch eine Technik ist der sprechende Radiowecker der Firma Grundig, dessen Produktion allerdings leider eingestellt wurde, weil sie sich vom Marktanteil her nicht lohnte.

Entzifferbare Handbücher

Herr Ministerpräsident Beck hat auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die er bei der Bedienung seiner Stereoanlage hat. Es gibt bei den digitalen Geräten vielfältige Nutzungsmöglichkeiten, die noch weiter ausgedehnt werden. Um alle zu nutzen, muss man sorgfältig die Handbücher lesen. Dies können wir, selbst wenn wir ein Lesegerät haben, jedoch nur sehr einge-

schränkt. Vieles wird nämlich anhand von Bildern dargestellt, die unsere Vorleseprogramme nicht entziffern können.

Mehr Ansagen im Fernsehen

Auch die Sendeanstalten haben nicht nur die Verantwortung, ihre Programme so zu gestalten, dass sie blinden- und sehbehindertengerechte Informationen und Unterhaltung bieten. Vielmehr haben sie unsere Belange auch über Hörfilme hinaus zu berücksichtigen. Vieles wird nämlich auf dem Bildschirm nur noch eingeblendet. Wenn wir bei einer Sendung etwa nach unserer Meinung befragt werden, dann hören wir nur noch, dass diejenigen, die dafür seien, die Telefonnummer mit der Endnummer 12, die dagegen seien, die angezeigte Nummer mit der Endnummer 13 wählen sollten. Es wäre doch eine Kleinigkeit, wenn jemand die gesamte Nummer sagt, denn dann könnten auch wir uns an solchen Aktivitäten beteiligen. Das kostet wahrscheinlich zehn Sekunden, erweist aber immerhin einer Million Menschen einen guten Dienst.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch kurz darauf hinweisen, dass die Homepages vieler Sendeanstalten im Internet für uns leider nicht zugänglich sind. Sie benutzen zu viele Frames, die wir nicht lesen können. Positiv ist in diesem Zusammenhang die Homepage des Südwestrundfunks hervorzuheben.

Belange Blinder und Älterer bedenken

Sicherlich werden wir nicht absichtlich ausgeschlossen, aber das Problem ist,



dass man unsere Belange nicht bedenkt. Deshalb ist es eine unserer wichtigsten Aufgaben, dass wir als Betroffene auf unsere Probleme, aber auch auf unsere Möglichkeiten aufmerksam machen.

Dialog mit Herstellern und Programmverantwortlichen suchen

Selbst wenn uns Hersteller helfen wollen, dann finden sie oft keine Richtlinien darüber, wie sie ihre Geräte blindentauglich – so nennt man dies – produzieren können. Deshalb müssen wir Kriterien entwickeln und da, wo sie bereits existieren, bekannt machen. Wir müssen den Dialog mit den Herstellern suchen, damit diese von vornherein wissen, was unsere Anforderungen sind, und hierbei muss immer wieder betont werden, dass Behindertenzugänglichkeit im weiten Sinne auch Bedienerfreundlichkeit für Seniorinnen und Senioren bedeutet. Wir brauchen einen von beiden Seiten angestrebten und qualifiziert zu führenden Dialog.

Dabei gibt es bereits sehr gute Ansätze. Die Weltblindenunion hat beispielsweise mit der Firma Sony erfolgreiche Verhandlungen geführt, und ich hoffe, dass wir auch bald die Ergebnisse erleben werden.

Das, was ich hier gesagt habe, gilt auch für die Programmanbieter. Wir brauchen

mehr audiodeskriptive Filme. Ich freue mich, dass uns heute zugesagt wurde, dass wir sie im kommenden Jahr beim ZDF haben werden, und ich hoffe, es bleibt nicht nur immer bei Krimis. Auch mit Ihnen, meine Damen und Herren, brauchen wir einen gegenseitigen Informationsaustausch, um zu sagen, was wir wollen und was Sie verbessern könnten. Und wie gesagt, das sind oft nur Kleinigkeiten, mit denen Sie uns helfen können.

Meine Damen und Herren, ich sehe diese Veranstaltung als einen sehr guten und wichtigen Anfang, den Dialog zu vertiefen und weiter fortzuführen. Deshalb möchte ich an dieser Stelle noch einmal Herrn Ministerpräsidenten Beck dafür danken, dass er sich für unsere Anliegen so einsetzt.

Was ich in diesem Referat ansprechen konnte, waren nur einige Stichpunkte. Im Rahmen der mir zur Verfügung stehenden Zeit konnte manches nicht so vertieft werden, wie man es in persönlichen Gesprächen tun kann und künftig auch tun wird. Deshalb, wenn Sie weitere Fragen haben, wählen Sie bitte diese Nummer:



(An dieser Stelle hält Herr Müller einen Zettel mit Punktschriftgedruck hoch.)



Hörfilme - Perspektive für Blinde und Sehbehinderte

Martina Wiemers, Projektleiterin Hörfilm des Deutschen Blinden- und Sehbehindertenvorbandes

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,
sehr geehrte Damen und Herren,

warum sehen Blinde fern? Es gibt doch das Radio. Ist das nicht viel passender? Reicht das nicht? Nein, das Radio reicht offenkundig nicht.

Obwohl das Fernsehen ein originär visuelles Medium ist und Blinden nur unter erschwerten Bedingungen Zugang gewährt, nutzen Blinde und Sehbehinderte das Fernsehen genauso selbstverständlich wie Sehende. Warum tun sie das?

Kulturelle Teilhabe

Das Fernsehen ist das Medium unserer Zeit. Es erzählt die Geschichten unserer Zeit. Das Fernsehen bietet gängigen Gesprächsstoff – in der Familie, am Arbeitsplatz. Direkter Zugang zum Fernsehen bedeutet mithin kulturelle Teilhabe in einem ganz besonderen Maße. Dokumentationen oder Talkshows etwa sind leicht zugänglich für Blinde und Sehbehinderte.

Filme ohne Bilder

Anders sieht es bei Spielfilmen aus. Überall dort, wo die Handlung sich im Wesentlichen über das Bild vermittelt, können Blinde den Anschluss an die Geschichte verlieren, sodass diese löchrig wird. Durch ein Höchstmaß an Konzentration auf die akustischen Details gleichen „professionelle“ Hörer die fehlende visuelle Komponente zwar aus, müssen aber doch oft feststellen, dass sie in einigen Szenen

abgehängt werden. Es gibt blinde Filmbegeisterte, die dann im Sender anrufen und nachfragen, wie denn der Film gerade ausgegangen sei. Diese Lösung ist selbstverständlich nicht für alle 650.000 Blinden und Sehbehinderten praktikabel, die in Deutschland leben. Jedoch kann eine einfache Methode, die Audiodeskription, ihnen Filmbilder zugänglich machen.

Audiodeskription

Audiodeskription funktioniert folgendermaßen: Akustische Bildbeschreibungen klären, was sich im Bild abspielt. Diese Beschreibungstexte werden sehr sorgfältig und präzise formuliert, in die Dialoglücken des Originaltons eingesprochen und abgespeichert auf dem zweiten Tonkanal. Sie werden im Zweikanalton-Verfahren übertragen und können von jedem empfangen werden, der einen Sterefernseher besitzt. Durch Audiodeskription entsteht so auch für Nichtsehende eine flüssige, dichte Filmhandlung, die Geschichte ist lückenlos rezipierbar.

Gesellschaftliche Gepflogenheiten

Darüber hinaus vermittelt die Audiodeskription wichtige Details gesellschaftlicher Gepflogenheiten, die sich Blinden nicht unmittelbar erschließen: Wie kleiden sich die Menschen eigentlich im Moment? Oder bei historischen Filmen: Wie haben sie sich früher gekleidet? Wie leben sie? Wie sehen ihre Wohnungen aus? Wie richten sie sich ein? Wie ver-



halten sie sich? Mit welchen Gesten drücken sie Wut aus, wie Freude? Wie gehen sie aufeinander zu?

Antworten auf diese Fragen können zu einem wesentlichen Teil dem Fernsehen entnommen werden, wenn es über Audiodeskription einen direkten Zugang ermöglicht. Audiodeskription ist mithin von tragender Bedeutung sowohl für die kulturelle Teilhabe als auch für die soziale Integration.

Entstehung der Audiodeskription

Die Idee der Audiodeskription stammt von einem Amerikaner namens Gregory Frazier, der vor noch gar nicht so langer Zeit, nämlich Mitte der 70er Jahre, diese Methode entwickelt hat. Er kam darauf, als er einen blinden Freund beobachtete, der sich von seiner Frau dolmetschen ließ, was im Fernsehen vor sich ging. Frazier war so fasziniert davon, dass er überlegte, ob er diesen Vorgang systematisch erfassen und zur Methode weiterentwickeln könnte. Er tat dies an der San Francisco State University of Arts und stellte 1989 - das ist noch nicht einmal 10 Jahre her - auf den Filmfestspielen in Cannes die von ihm entwickelte Methode der Bildbeschreibung vor. Dort wurden zwei Filme gezeigt, die mit Audiodeskription versehen waren.

Auch in Kino und Theater

Von Cannes ausgehend entwickelte sich die Audiodeskription in einzelnen europäischen Ländern mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Zu nennen sind vor allem

Großbritannien und Frankreich, die um einiges weiter sind als Deutschland. Es gibt in diesen Ländern unterschiedliche Schwerpunkte, sodass Audiodeskription sowohl im Kino als auch im Theater angewandt wird, wo die Bildbeschreibungen über Infrarot auf Kopfhörer vermittelt werden. In Großbritannien gibt es außerdem ein gut funktionierendes Videoleihsystem.

Initiative der Blindenselbsthilfe

Die Blindenselbsthilfe hat dafür gesorgt, dass die Audiodeskription sich auch in Deutschland etablieren kann. 1993 ist der erste Hörfilm im deutschen Fernsehen beim ZDF ausgestrahlt worden. Die folgende Entwicklung ging zunächst nicht so schnell voran, wie man sich das gewünscht hatte. Die Hörfilme der ersten Jahre sind im wesentlichen aus Spendenmitteln des Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverbandes finanziert worden, die technische Realisierung lag beim ZDF.

Die Phase der Anschubfinanzierung aus Eigenmitteln der Blindenselbsthilfe liegt heute hinter uns. Im Sommer 1997 kam Bewegung in die deutsche Medienlandschaft. Der Bayerische Rundfunk und ARTE beschlossen, regelmäßig Gelder für Hörfilme in ihre Haushalte einzustellen.

Das Projekt HÖRFILM des DBSV

Um diese Entwicklung weiter voranzutreiben, startete der Deutsche Blinden- und Sehbehindertenverband im April 1998 das Projekt „HÖRFILM“, das unter anderem vom Bundesministerium



des Inneren und verschiedenen Stiftungen finanziert wird. Ziel des Projektes ist es, den Hörfilm bzw. die Audiodeskription als Schlüssel zu audiovisuellen Medien in unserer Medienlandschaft zu verankern.

1998 hatten wir über 20 abendfüllende Spielfilme mit Audiodeskription und 13 Serienfolgen. An dieser Arbeit waren der Bayerische Rundfunk und ARTE beteiligt. Neu hinzugekommen ist der WDR, der mit sechs Hörfilmversionen von Schimanski-Tatorten die ersten ARD-weiten Ausstrahlungen gebracht hat. Im nächsten Jahr wird sich das ZDF mit einem Budget von zunächst 100.000 DM für die Audiodeskription beteiligen. In dieser Größenordnung engagieren sich auch der Bayerische Rundfunk und ARTE.

Die Hörfilmbearbeitung eines abendfüllenden Films kostet etwa 10.000 bis 15.000 DM. Vielleicht lassen sich diese Kosten im Zuge der Digitalisierung und der Ausweitung der Hörfilmproduktion reduzieren. Gemessen an den etwa 1,5 Millionen, die die Produktion eines Fernsehspiels heute kostet, ist diese Summe allerdings jetzt schon verschwindend gering.

Qualitätssicherung durch Ausbildung

Wichtig ist, dass die Qualität der Audiodeskription gewahrt wird. Die derzeit arbeitenden sieben Filmbeschreiber-Teams sind vom Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverband ausgebildet worden. Ein Team besteht jeweils aus einem blinden bzw. sehbehinderten und zwei sehenden Filmbeschreibern. Für Sehende ist es oft nicht nachvollziehbar, welche

Informationen ein Blinder allein der Tonspur entnimmt. Deshalb ist die Mitarbeit eines nichtsehenden Filmbeschreibers besonders wichtig.

Ein Projekt, das jetzt - sehr kurzfristig vor Weihnachten - noch in Arbeit ist, möchte ich hier ankündigen. Es ist der Silvester-Klassiker „Dinner for one“, den das Projekt HÖRFILM mit Unterstützung von NDR und SFB realisiert. In Berlin sitzt gerade das Team und schwitzt über der Beschreibung der „same procedure“. Wir hoffen, dass möglichst alle 3. Programme noch ein Sendeband erhalten, damit sie an Silvester den Film mit Audiodeskription ausstrahlen können.

Perspektive Digitalisierung

Noch gibt es eine entscheidende Einschränkung für die Herstellung von Hörfilmbearbeitungen. Es können nur Monoproduktionen mit Audiodeskription versehen werden, weil für die Beschreibungen eine verfügbare zweite Tonspur benötigt wird.

Dieses Problem wird sich erledigt haben, wenn digital gesendet wird. Dann steht eine Vielzahl von Tonspuren zur Verfügung, von denen eine idealerweise grundsätzlich für die Audiodeskription reserviert sein sollte.

Bis zur flächendeckenden digitalen Übertragung des Fernsehens wird noch einige Zeit ins Land gehen. Wir müssen jetzt die Weichen stellen, damit diese Möglichkeiten auch genutzt werden. Es wird schwerpunktmäßig darum gehen,



einerseits immer breitere Programmanteile mit Audiodeskription zu bearbeiten und auf der anderen Seite dafür zu sorgen, dass diese Programme auch empfangen werden können, die Geräte also einfach zu bedienen sind.

Der Hörfilm muss fester Bestandteil der Programme aller Sender werden - natürlich auch der privaten. Hörfilme müssen so selbstverständlich in den Programmen aufzufinden sein, wie Blinde und Sehbehinderte ihren Fernseher anschalten, um fern zu sehen.



Audiodeskription – Entwicklungsstand im deutschen Fernsehen

Bernd Benecke, Bayerischer Rundfunk

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,
meine Damen und Herren,

zunächst möchte ich kurz die Begriffe "Audiodeskription" und "Hörfilm" klären, die hier heute im Raum stehen. Im Grunde verbirgt sich hinter beiden Worten dasselbe: "Audiodeskription" kommt aus dem Amerikanischen und ist einfach der ältere Begriff, "Hörfilm" stellt die einfache deutsche Übersetzung dessen dar, was sich mit "Audiodeskription" verbindet. Kurz gesagt: Ein "Hörfilm" ist nichts anderes als einen Film mit einer zusätzlichen Beschreibung, ein Film mit "Audiodeskription".

Bevor ich Ihnen einige Filmbeispiele zeige, möchte ich zunächst etwas zu meiner Person sagen. Ich bin Redakteur des Bayerischen Rundfunks und habe dort die Audiodeskriptions-Aktivitäten aufgebaut und betreue sie auch heute noch. Seit 1997 ist der Bayerische Rundfunk in dieser Sparte aktiv.

Anfänge der Audiodeskription

Ich selbst bin allerdings schon länger dabei; nämlich seit den Anfängen der Audiodeskription in Deutschland im Jahre 1989. Ich war und bin Mitautor und Sprecher vieler Audiodeskriptionsfilme, nicht nur beim Bayerischen Rundfunk, und bilde in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverband auch neue Beschreiberteams aus.

An meiner Seite stand dabei immer Herr Elmar Dosch vom Bayerischen Blindenbund, der von 1989 an bis heute an Hörfilmen mitarbeitet und sie von Betroffenen-seite her abnimmt. Er ist heute ebenfalls hier.

Ursprungsland USA

Frau Wiemers ist bereits darauf eingegangen, dass die Audiodeskription, wie so vieles andere auch, aus den USA kommt und schon in den 70er Jahren entwickelt wurde. Das Angebot dort ist groß. Es gibt regelmäßig Filme und Dokumentationen, die bei Sendern wie "Turner Classic Movies" und dem halböffentlichen PBS laufen. Außerdem haben die Amerikaner eine riesengroße Palette an beschriebenen Videos, es sind etwa 600. In Europa wurden die amerikanischen Aktivitäten erstmals 1989 auf dem Filmfestival in Cannes vorgestellt.

1989 – Start in Deutschland

Als Herr Dosch und ich davon hörten, entstand die Idee, so etwas auch in Deutschland umsetzen. So kam es, nicht ohne Mühen, im Dezember 1989 zur einmaligen Aufführung der amerikanischen Filmkomödie "Die Glücksjäger" in einem Münchener Kino. Die anwesenden Blinden und Sehbehinderten konnten den beschreibenden Text über Kopfhörer mithören.

1990 und 1992 gab es dann zwei Folgeprojekte, die - wie bereits die erste Vorfüh-



rung - von den jeweiligen Filmverleihern finanziert wurden.

1993 – der erste Hörfilm im deutschen Fernsehen

1993 kam dann "Eine unheilige Liebe" von Michael Verhoeven. Bei der Uraufführung auf dem Filmfest München erfolgte eine Livebeschreibung, die wieder über Infrarotkopfhörer übertragen wurde. "Eine unheilige Liebe", Herr Schächter hat es bereits erwähnt, sollte dann auch der erste Film werden, der im deutschen Fernsehen ausgestrahlt wurde. Am 11. Oktober 1993 war im ZDF Premiere.

Technische Voraussetzungen

Auf den technischen Aspekt wurde bereits eingegangen. Die Audiodeskription nutzt für die Ausstrahlung den Zweikanalton, d.h. Sie haben auf Spur 1 den ganz normalen Sendeton, wie ihn Sehende brauchen, und auf Spur 2 eine neu erstellte Mischung aus dem normalen Film-sendeton und der zusätzlichen Hörfilmversion.

Das führt uns zu dem Problem, dass Stereoproduktionen erst dann mit Audiodeskription gesendet werden können, wenn sich das digitale Fernsehen durchgesetzt hat. Es sei denn, man kopiert den Stereofilm auf Mono, dann kann er natürlich schon heute zum Hörfilm werden. Auf der neu eingeführten DVD, einer CD für Spielfilme, könnten allerdings schon heute Stereofilme mit einer zusätzlichen Stereo-Audiodeskription produziert werden.

"Eine unheilige Liebe"

Soweit die kurze Einführung der Aktivitäten bis 1993. Da wir von der "Unheiligen Liebe" schon viel gehört haben, wollen wir nun auch einen kleinen Ausschnitt von diesem Film sehen, der im Deutschen Fernsehen als erster mit Audiodeskription ausgestrahlt wurde. Sie sehen ihn dreimal, das erste Mal nur den normalen Ton ohne Bild, beim zweiten Mal ebenfalls ohne Bild aber mit zusätzlicher Beschreibung und beim dritten Mal mit Bild und Audiodeskription.

Filmausschnitt "Eine unheilige Liebe" mit ausschließlicher Tonversion

Jeder Sehende mag sich jetzt fragen, was da eigentlich passiert ist. Man bekommt eine Idee davon, dass ein Pfarrer gesucht, aber nicht gefunden wird, und man hört zahlreiche Geräusche, die irritierend sind. Sie helfen vor allem ab dem Punkt nicht mehr weiter, an dem der Dialog aufhört. Insgesamt kann man mit dieser Sequenz sicher nicht viel anfangen.

Filmausschnitt "Eine unheilige Liebe" mit Deskription

Bei dieser ersten Produktion war die Mischung sicherlich noch nicht ideal. Die Beschreibung hat die Dialoge beispielsweise etwas angeschnitten. Aber Sie alle haben doch wesentlich mehr mitbekommen, um was es hier geht.

Filmausschnitt "Eine unheilige Liebe" mit Bild und mit Audiodeskription

Das war also 1993. Bis 1997 hat das ZDF noch sechs weitere Hörfilme ausgestrahlt. Finanziert wurde "Eine unheilige Liebe" vom Bayerischen Blindenverband.



Die Kosten für die späteren Filme in der Hörfilmversion übernahm der Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverband. Wenn Herr Schächter also heute ankündigt, dass das ZDF ab 1999 selbst einen Etat für Audiodeskription bereitstellt, ist das ein ganz entscheidender Schritt für die Zukunft.

1993 wurde auch das erste Video mit Audiodeskription - die amerikanische Filmkomödie "Tootsie" - herausgegeben, und zwar ebenfalls vom Bayerischen Blindenbund.

Aktivitäten privater Sender

1995 kam es zu dem bisher einzigen Projekt mit einem privaten Sender. Pro Sieben hat den Fernsehfilm "Die einzige Zeugin", die im übrigen eine blinde Zeugin war, mit Audiodeskription versehen lassen. Der Film wurde in drei Städten live in Kinos gezeigt. Eine Fernsehausstrahlung war damals leider nicht möglich, weil Pro Sieben zu diesem Zeitpunkt noch ausschließlich Mono gesendet hat. Pro Sieben hat die Hörfilmversion auch selbst finanziert und dem Bayerischen Blindenbund als Videokassette zur Verfügung gestellt.

Bayerischer Rundfunk – erster Sender mit festem Jahresetat

Als erster Sender mit einem festen Jahresetat stieg dann 1997 der Bayerische Rundfunk in die Audiodeskription ein - mit 100.000 DM jährlich. Das Ziel war und ist, jeden Monat einen Spielfilm auszustrahlen. Dass dies nicht immer ganz erreicht

wurde, liegt auch daran, dass der Bayerische Rundfunk neben den Spielfilmen eine 13teilige Fernsehserie und im Auftrag des Westdeutschen Rundfunks auch sechs Tatorte mit Götz George als Schimanski bearbeitet hat. Insgesamt sind seit Juli 1997 aber dreizehn Spielfilme vom Bayerischen Rundfunk produziert worden; zwei, die im Jahre 1999 ausgestrahlt werden, sind bereits in Arbeit. Bei der Auswahl wurde auf eine breite Mischung geachtet: Es gab internationale Kinohits, neue deutsche Kinoerfolge wie "Nach Fünf im Urwald" und Klassiker wie "Stadt in Angst" oder die Miss Marple-Filme.

"16.50 Uhr ab Paddington"

Sozusagen als Weltpremiere - die Ausstrahlung wird am 29. Dezember 1998 im Dritten Programm des Bayerischen Rundfunks folgen - möchte ich Ihnen nun die ersten drei Minuten eines Filmes zeigen, den Sie alle kennen werden. Es ist einer der Miss Marple Filme mit Margaret Rutherford als Miss Marple: "16.50 Uhr ab Paddington".

Filmausschnitt "16.50 Uhr ab Paddington" mit Bild und Audiodeskription

Probleme mit neuen Filmen

Für die Bearbeitung war das ein relativ einfacher Film, da die Erzählstruktur in den 60er Jahren noch gemächlicher war. Nimmt man einen Film aus den 90ern, so ist dies schon wesentlich problematischer. Neue Streifen sind viel hektischer und oft viel schneller geschnitten, sodass man sich bei der Beschreibung sehr anstren-



gen muß, um den schmalen Grat, die notwendigen Informationen zu geben und trotzdem gleichzeitig den Film wirken zu lassen, zu bewältigen.

"Muriels Hochzeit"

Um Ihnen davon einen Eindruck zu geben, möchte ich einen kleinen Ausschnitt aus einem 90er-Jahre-Film vorführen, und zwar aus der australischen Komödie "Muriels Hochzeit", die sehr viel Musik und zahlreiche schnelle Bildfolgen enthält. Die Schwierigkeit besteht darin, viel erzählen zu müssen, andererseits aber aufzupassen, dass der Film noch irgendwie rüberkommt.

*Filmausschnitt "Muriels Hochzeit"
mit Bild und Audiodeskription*

Sie können sich sicherlich vorstellen, was von dem Film übrig bleibt, wenn man davon nur den Originalton hat.

"Antonias Welt"

Auf das nächste Beispiel, das dritte der Aktivitäten vom Bayerischen Rundfunk, sind wir, wie ich denke zu Recht, ein bisschen stolz. Wir hatten nämlich hier zwei Probleme: Zunächst, dass der Film bereits eine Sprecherin hat, die in die Handlung integriert ist, diese aber nicht erzählt, sondern kommentiert. Man musste also eine Beschreibung um diese Sprecherin legen. Das zweite Hindernis war der sehr lange Vorspann, der sich fast fünf Minuten in die Handlung hineinzieht. Da wir dies auch gerne transportieren wollten, haben wir uns entschlossen, neben der Sprecherin des Films und dem Sprecher der Au-

diodeskription noch eine weitere Sprecherin einzusetzen, die sich von der ersten absetzt und lediglich den Vorspann liest. Wir denken, dass das Ergebnis sehr gut geworden ist. Es handelt sich um den niederländischen Film "Antonias Welt", der 1995 den Oscar für den besten ausländischen Film bekommen hat.

*Filmausschnitt "Antonias Welt"
mit Bild und Audiodeskription*

Aktivitäten von ARTE

Nun zu den Aktivitäten anderer Sender: Da möchte ich beispielsweise ARTE nennen, wo seit 1996 sehr engagiert audiodeskriptive Filme erstellt werden. Das betrifft einerseits Vorabausstrahlungen von ZDF-Produktionen, andererseits hat ARTE 1996 und 1997 jeweils auch einen eigen-produzierten Hörfilm ausgestrahlt, seit Januar 1998 läuft dort sogar fast monatlich ein Film mit Audiodeskription. Auch bei ARTE steht dafür ein Etat in Höhe von etwa 100.000 DM pro Jahr zur Verfügung.

"Große Freiheit Nr. 7"

ARTE hat sich in diesem Jahr bemüht, möglichst viele Klassiker in das Programm aufzunehmen. Dazu gehörten z.B. "Die Blechtrommel" oder "Sissi" sowie das abschließende Beispiel, das im Oktober bei ARTE lief. Es ist ein Film, dessen Titel ich nicht ansagen muss, denn die meisten von Ihnen werden ihn sicher sofort erkennen.

*Filmausschnitt "Große Freiheit Nr. 7"
mit Bild und Audiodeskription*

Bevor wir jetzt alle in einer kleinen Pause selbst bummeln gehen, noch ein paar ab-



schließende Bemerkungen: Sie haben jetzt gesehen, was alles möglich ist und was auch alles schon produziert wurde. Der Bayerische Rundfunk wird sein Angebot halten, ARTE auch. Und das ZDF, wir haben es heute Morgen gehört, wird sich ebenfalls engagieren.

Für die Sender, die noch keine Hörfilme ausstrahlen, wäre zunächst eine Möglich-

keit, sich auszutauschen, denn viele Filme, die in einem Dritten Programm ausgestrahlt werden, laufen später auch bei anderen Sendern. Dann aber sind sie gefordert, selbst bei der Hörfilmproduktion mitzumachen, denn die Teams, die die Arbeit machen können, sind vorhanden, sodass es jetzt nur noch bei den Anstalten liegt, auch entsprechend zu handeln.



Podiums- und Publikumsdiskussion

Petra Gerster

Meine Damen und Herren, nach unserer kurzen Pause begrüße ich Sie zu unserer Podiumsdiskussion, an der sich jedoch nicht nur die auf dem Podium versammelten Herren, sondern auch Sie alle beteiligen sollten.

Ministerpräsident Beck hat heute Morgen ausgeführt, dass Blindheit nicht gleichbedeutend mit Informationsbehinderung sein darf, und Herr Mantowski hat von Kommunikationsgerechtigkeit als Anforderung an eine demokratische Gesellschaftsordnung gesprochen. Dies sind Stichworte, die direkt zu unserem Thema führen.

Wir haben unsere Runde so zusammengestellt, dass alle, die gefragt sind, auf dem Podium vertreten sind: diejenigen, die direkt am Informationsmedium arbeiten und Programme herstellen, diejenigen, die entsprechende Geräte herstellen und vertreiben, diejenigen, die auf politischer Ebene Verantwortung tragen.

Beteiligt sind: Armin Kappallo, Vizepräsident des Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverbandes, Klaus Jensen, Staatssekretär im Ministerium für Arbeit, Soziales und Gesundheit und gleichzeitig Behindertenbeauftragter der Landesregierung, Dr. Hans-Georg Junginger, der Leiter der Entwicklungsabteilung von Sony International, Klaus Peter Voigt, Geschäftsführer von Media Markt Management, Markus Schächter, Programmdirektor des Zweiten Deutschen Fernseh-

hens, Dr. Uwe Rosenbaum, Stellvertretender Intendant des Südwestrundfunks und Direktor des Landessenders Rheinland-Pfalz, Thorsten Grothe vom Verband Privater Rundfunk- und Telekommunikation sowie Dr. Reiner Hochstein, Direktor der Landeszentrale für private Rundfunkveranstalter.

Herr Kappallo, Norbert Müller hat in seinem Referat eindrucksvoll erläutert, dass sich Sehende oft wenig Gedanken darüber machen, wie Blinde oder Sehbehinderte im Alltag zurecht kommen und wie viele Informationen ausschließlich visuell gegeben werden. Ich möchte die provokante Frage aufgreifen, warum Blinde überhaupt fernsehen. Was würden Sie einem Menschen antworten, der Sie danach fragt und darauf hinweist, dass es doch im Radio aktuelle Informationen, Musik und Unterhaltung gibt. Welche Fernsehsendungen werden von Ihnen verfolgt?

Armin Kappallo, Vizepräsident des Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverbandes

Ich schaue mir vornehmlich Informationssendungen an. Die bringt zwar auch das Radio, aber seltener mit live-Einspielungen. Zum zweiten sehe ich selbstverständlich Beiträge aus dem politischen Bereich, da ich in einem Ministerium arbeite, wo man sich viel über Politik unterhält. Ich muss up to date sein, um mit meinen Kolleginnen und Kollegen mithalten zu können, weil ich sonst von Gesprächen ausgeschlossen bin. Zum dritten sind



es Filme, über die ich mich privat auch mit anderen Menschen, z.B. im Zug oder in einer Gaststätte, unterhalten kann.

Auf manche Unterhaltungssendungen, wie z.B. Krimis, die ohne Audiodeskription ausgestrahlt werden, muss ich leider verzichten, weil man als Blinder meistens den Schluss nicht mitbekommt, was verheerend ist. Man sitzt dann eineinhalb Stunden da und ärgert sich, weil man das Ende nicht verstehen kann.

Petra Gerster

Wir haben von Herrn Benecke gehört und auch gesehen, wie Audiodeskription funktioniert. Die Zusatzvertonung für Blinde und Sehbehinderte ist sicherlich eine tolle Sache, auch für Sehende. Ich habe beispielsweise in einer Broschüre des Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverbandes eine Tatort-Szene nachgelesen, die mich sehr fasziniert hat. Sie spielt in einem Leichenschauhaus, was für Sehende in weniger als einer Sekunde erfasst werden kann und zwar dadurch, dass am Zeh eines Fußes ein kleines Schildchen befestigt ist, auf dem der Name steht. Wie solche Bilder eingesetzt werden, das wird Sehenden wohl kaum bewusst, da man nur auf die Dialoge achtet und die meisten Informationen über Dialoge ablaufen.

Dass es auch anders sein kann, haben wir an den von Herrn Benecke gezeigten Beispielen erfahren. Herr Schächter, das ZDF hat den Hörfilm in Deutschland mitgeboren. Der WDR, ARTE und insbesondere der Bayerische Rundfunk sind einge-

stiegen, sodass die Pilotphase nun vorbei ist. Wie schwierig war der Anfang, gab es Durchsetzungsprobleme?

Markus Schächter, Programmdirektor des ZDF

Es gab weniger technische Probleme als mentale. Wir, die wir Fernsehen für Sehende machen, konnten uns zunächst kaum vorstellen, welche Bedürfnisse Blinde und Sehbehinderte haben. Daran haben wir uns lange herangetastet, und so war die Präsentation des ersten Hörfilmes 1989 in Cannes auch der Beginn dafür, dass sich unsere Augen für die Belange geöffnet haben, über die wir heute Morgen so eindrucksvolle Referate gehört haben.

Wir mussten lernen, wie man sinnvoll eine Hörfilmversion produziert, sodass es nicht nur eine simple Darstellung der Realität ist, sondern eine Interpretation des Drehbuches, ohne es zu verfälschen.

Jetzt, wo die technische Bewältigung kein Thema mehr ist, müssen wir die vorhandenen Geldmittel so konzentriert einsetzen, dass wir mehr Hörfilme fördern können.

Petra Gerster

Eine Hörfilmvertonung kostet zwischen 10.000 und 15.000 DM und wird möglicherweise im Zuge der Digitalisierung sogar noch billiger. Dies ist ja eigentlich kein so großer Betrag, wenn man die Produktionskosten eines Filmes bedenkt. Kann man ihn nicht einfach in das Budget einrechnen?



Markus Schächter

Sie haben Recht. Eine so große Summe ist dies eigentlich nicht, und ich denke, sie ist noch reduzierbar.

Das ZDF hat für das kommende Jahr einen Etat von 100.000 DM zur Produktion von Hörfilmen eingesetzt. Wir müssen fragen, wie wir nach und nach Einsparungen bei der Produktion vornehmen oder Kooperationspartner finden können, um den Ausstoß insgesamt zu erhöhen.

Petra Gerster

Das ZDF hat 1997 zwei Hörfilme produziert, davor war es jedes Jahr einer. 1998 ist jedoch keiner ausgestrahlt worden. Ist dies nicht ein schlechtes Zeichen?

Markus Schächter

Nein, im Gegenteil. Wir starten jetzt richtig durch und wie ich heute Morgen anlässlich meines Grußwortes ausgeführt habe, werden wir 1999 ab dem 29. März alle zwei Wochen "Derrick" am Montag um 17.50 Uhr als Hörfilm ausstrahlen. Für die Zukunft streben wir an, jede Woche einen Hörfilm zu senden, und zwar von jedem Sender, sodass sich die Auswahl wesentlich erhöhen würde.

Petra Gerster

Von jedem Sender, Herr Dr. Rosenbaum. Ich denke, Sie werden jetzt ganz rot, denn der SWR hat ja bisher noch gar nichts zu Stande gebracht. Wie kommt das?

Dr. Uwe Rosenbaum, Stellvertretender Intendant des Südwestrundfunks

Mir scheint, es ist Ausdruck eines gesellschaftlichen Problems, das darin besteht, dass wir zu wenig Aufmerksamkeit für einen Sachverhalt haben, der nicht sehr aufwendig und nicht sehr teuer ist, gleichzeitig aber vielen behinderten Mitbürgerinnen und Mitbürgern dienlich sein könnte.

Bevor ich hier hingekommen bin, habe ich noch einmal bei den entsprechenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nachgefragt, ob wir denn nicht im nächsten Jahr auch Hörfilme produzieren können. Dies wollen wir tun, das heißt, der SWR wird im nächsten Jahr – ich hoffe mit mindestens acht Filmen – einsteigen und außerdem versuchen, mit anderen Sendern zu kooperieren.

Da unser Intendant 1999 zudem ARD-Vorsitzender ist, werde ich mit ihm diese Problematik noch einmal besprechen und ihn bitten, auch andere Rundfunkanstalten zu sensibilisieren.

Petra Gerster

Herr Grothe, wie ist es mit den privaten Sendern? Sagen Sie: Behinderte tun uns zwar leid, aber dafür sind die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten zuständig, oder tun Sie auch etwas?

Thorsten Grothe, Verband Privater Rundfunk- und Telekommunikation

Natürlich ist das auch ein interessantes Feld für die privaten Rundfunkanbieter, es gibt aber noch technische Restriktionen.



So sendet beispielsweise Pro Sieben sein Angebot überhaupt nicht im Zweikanalton aus. Bei Spielfilmen, die auf dem amerikanischen Markt eingekauft werden, wird in der Regel nur die übersetzte Stereo-Fassung erworben.

Wie in der Einladung bereits anklingt, können wir diese technisch bedingten Schwierigkeiten durch die Digitalisierung lösen. Sie ist die Chance, dass Hörfilme – über die von Pro Sieben unterstützten Kinoverversionen – verstärkt im Fernsehen ausgestrahlt werden.

Wir haben jedoch auch ein finanzielles Problem, denn es ist zu berücksichtigen, dass wir über ein geringeres Budget als der öffentlich-rechtliche Rundfunk verfügen. Seit Beginn des privaten Fernsehens in Deutschland haben wir Anlaufverluste in Höhe von 6,2 Mrd. DM. Setzt hier eine Trendwende ein, was wir natürlich hoffen, dann haben wir auch mehr Kapazitäten, um solche Projekte umzusetzen.

Petra Gerster

Müssten die privaten Rundfunkanbieter das aus eigenen Mitteln finanzieren, sprich aus Werbung, oder gibt es dafür auch staatliche Zuschüsse?

Thorsten Grothe

Bislang haben wir noch keine öffentlichen Zuschüsse bekommen. Aber es ist an Finanzierungsmodelle zu denken, z.B. über Kooperationen mit anderen Anbietern.

Den großen Gewinn dieser Veranstaltung heute sehe ich gerade darin, die vorhandenen Probleme bewusst zu machen. Ich bin auch als Lernender hier und werde unsere Mitglieder, die 160 im Verband Privater Rundfunk- und Telekommunikation vertretenen Sender, über das hier Gesagte und Gesehene informieren.

Petra Gerster

Nun gibt es ja auch gerade beim digitalen Fernsehen die Programme, für die man bezahlen muss. Wäre das nicht auch ein interessantes Angebot für Hörfilme?

Thorsten Grothe

Das kann ich mir durchaus vorstellen. Wenn es stimmt, dass laut Umfrage des Bayerischen Blindenbundes über 60 Prozent der Befragten bereit wären, für Hörfilme ein zusätzliches Entgelt in Höhe von immerhin 15 DM pro Monat zu bezahlen, dann ist das aus Sicht eines privaten Wirtschaftsunternehmens ein interessanter Ansatz.

Petra Gerster

Herr Kappallo, würden Sie es begrüßen, wenn sich durch Pay-TV die Palette an Hörfilmen verbreitert?

Armin Kappallo

Es wäre sicherlich eine Möglichkeit. Allerdings kann man doch einen solch geringen Herstellungskostenanteil in die gesamten Produktionskosten aufnehmen und durch die normalen Werbeeinnahmen finanzieren.



Petra Gerster

Herr Dr. Hochstein, warum ist es nicht möglich, dass auch private Sender Fördermittel zur Produktion von Hörfilmen bekommen?

Dr. Reiner Hochstein, Direktor der Landeszentrale für private Rundfunkveranstalter

Die Landesmedienanstalten, die auch Rundfunkgebührenmittel erhalten, dürfen diese aus gutem Grund nicht für Programmpurposes nutzen. Aber es gibt ja nichts auf der Welt, was man durch Gesetz nicht ändern könnte. Und wenn ich die Höhe der Beträge höre und an das Stichwort Anschubfinanzierung denke, dann kann ich mir durchaus vorstellen, dass sich dies auch verwirklichen ließe, wenn 15 deutsche Medienanstalten Hörfilme in einer Größenordnung wie bei den Öffentlich-Rechtlichen ins Auge fassen.

Petra Gerster

Herr Jensen, Geld ist immer und überall knapp. Was könnte die Politik dazu tun, um hier Hilfen zu leisten?

Klaus Jensen, Staatssekretär im Ministerium für Arbeit, Soziales und Gesundheit des Landes Rheinland-Pfalz, Landesbehindertenbeauftragter

Wir konzentrieren uns momentan in der Diskussion auf eine Geldfrage, die so aber nicht im Mittelpunkt steht. Die Produktionskosten für einen Film bewegen sich oft im siebenstelligen Bereich. Kommen da 10.000 DM hinzu, um eine Hörfilmversion

herzustellen, dann ist das eine zu vernachlässigende Größe.

Verstehen Sie meine Antwort bitte nicht so, dass sich die Politik um Finanzierungsfragen drücken will, vielmehr geht es mir darum, Grundsätzliches klarzustellen.

Heute Vormittag ist bereits angeklungen, dass sich einiges im Behindertenbereich beschleunigt hat, seitdem das Benachteiligungsverbot von Behinderten in unser Grundgesetz aufgenommen worden ist. Auf diese Ergänzung unserer Verfassung können wir nun nicht so reagieren, dass ausschließlich der Staat die Gleichstellung von behinderten Menschen zu finanzieren hat, oder dass die Betroffenen selbst es sich erkaufen, wie z.B. im Pay-TV. Vielmehr muss eine Gleichstellung durch Normalität erfolgen. Um im Bild von "dinner for one" zu bleiben, das ja nun auch als Hörfilm vorliegt: nicht "the same procedure as every year" ist erstrebenswert, sondern "the same procedure as every week".

Das gilt auch für die privaten Rundfunkanbieter. Vergessen Sie nicht, dass es sich bei der Zielgruppe nicht um eine kleine Minderheit handelt. In der Bundesrepublik sind zwischen sechs und sieben Millionen Menschen behindert, und die Problematik, die wir heute in Bezug auf Blinde und Sehbehinderte diskutieren, könnten wir genauso gut für Gehörlose und Schwerhörige aufgreifen, wenn auch mit umgekehrten Anforderungen an die Technologie. Dazu kommen noch viele andere Gruppierungen, sodass sich eine



Investition um 10.000 DM für einen Film auch unter ökonomischen Gesichtspunkten lohnen dürfte.

Petra Gerster

Herr Grothe, bedenken private Rundfunkanbieter solches überhaupt oder ist das für sie relativ neu?

Thorsten Grothe

Es ist zwar relativ neu, aber nicht vollkommen fremd. In unseren Mitgliedsverbänden wird über die Anforderungen diskutiert, wobei wir, wie ich dargestellt habe, noch gewisse technische Probleme haben, die auf der anderen Historie des privaten Rundfunks beruhen.

Martin Hoffmann, Stellvertretender Programmgeschäftsführer SAT. 1

Wir kennen das Problem, und wir wollen und werden mitmachen. Wie Sie wissen, haben wir dienstagsabends einen Sendeplatz mit TV-Movies, wo wir ab dem nächsten Jahr einzelne Filme mit Audiodeskription senden werden.

Reiner Seibert, Vorsitzender des Landesblindendenverbandes Rheinland-Pfalz

Ich freue mich natürlich besonders über den heutigen Tag, weil wir im vorigen Jahr aus Anlass unseres 50-jährigen Jubiläums den Anstoß dazu gegeben haben. Eigentlich wollte ich damals den Politikern aus dem Landtag und dem Ministerpräsidenten nur die Tatsache nahe bringen, dass Blindheit auch Informationsbehinderung sein kann und ist. Ich wusste nicht, dass

Ministerpräsident Beck den Ball so aufgreifen würde.

Meine Bitte an die Herren auf dem Podium ist, dass Sie dem Beispiel des Ministerpräsidenten folgen und den Pass weiterspielen. Dass heute so viele Menschen an dieser Diskussion teilnehmen, mag Ihnen zeigen, wie groß das Interesse an Hörfilmen und den technischen Problemen, die wir diskutieren, ist. Es muss Ansporn für Sie sein, die Sachen in Angriff zu nehmen, weil es sich letztlich für alle lohnt.

Franz-Josef Hanke, freiberuflicher Journalist

Ich bin selbst blind und arbeite freiberuflich als Journalist für Medien von Blindenorganisationen und für den öffentlich-rechtlichen Hörfunk.

Zunächst möchte ich zu der Diskussion Stellung beziehen, ob Blinde vor allem Radio hören oder Fernsehen sehen. Für mich ist der Hörfunk die Erstinformationsquelle und in der Regel auch eine ausreichende. Aber immer, wenn etwas Wichtiges passiert, kommt das Fernsehen hinzu. Insofern müssen beide Medien für uns zugänglich sein, denn Informationen sind Teil der politischen Teilhabe, und wir sind Wahlbürgerinnen und Wahlbürger.

Wenn wir über Hilfen für Behinderte reden, dann müssen wir uns darüber im Klaren sein, dass sie auch für Andere nützlich sein können. Denken Sie beispielsweise an die Niederflerbusse, durch die der öffentliche Nahverkehr für Rollstuhlfahrer



zugänglicher wurde. Sie dienen auch älteren Menschen und Eltern mit Kinderwagen. Es ist doch nicht einzusehen, dass im Fernsehen bestimmte Personengruppen ausgegrenzt werden, vielmehr sollte es für jede Produktion selbstverständlich sein, dass man sie adressatengerecht herstellt. Noch, und ich sage bewusst noch, ist es sicherlich unrealistisch, von vorneherein bei jeder Neuproduktion auch die Belange von Blinden und Sehbehinderten zu berücksichtigen. Aber dieser Weg muss gegangen werden.

Generell muss sich das Fernsehen wieder stärker seines kulturellen Auftrags bewusst werden. Minderheiten dürfen nicht ausgegrenzt sein. Programme müssen alle Geschmäcker ansprechen, und ein audiodeskriptiver Film kann für Sehende interessant oder sogar witzig sein. Vielleicht wäre es ja auch möglich, dass sich die Moderatorinnen und Moderatoren von neuen Sendungen einmal beschreiben.

Dr. Detlev Friedebold, Arbeitskreis Hörfilm

Ich möchte auf die Finanzierung von Hörfilmen zurückkommen, weil es mich stört, wenn gesagt wird, man könne bei der Audiodeskription, die wirklich etwa nur 10.000 DM pro Film kostet, etwas einsparen. Bei 10.000 DM gibt es wenig Einsparvolumen, bei einem Film aber, für den um die 1,5 Mio. DM aufzubringen ist, sollten entsprechende Ressourcen vorhanden sein. Vielleicht ist es ja auch ein Weg, Hörfilme zu sponsern, wie es bereits beim Wetterbericht geschieht.

Petra Gerster

Das war ja auch meine Frage, und ich möchte diesen Gedanken noch einmal aufgreifen. Herr Schächter, die Öffentlich-Rechtlichen arbeiten gerne und inzwischen bei vielen Sendungen mit Sponsoren zusammen. Könnten Sie nicht gezielt finanzielle Unterstützer für Hörfilme finden?

Markus Schächter

Das ist sicherlich ein Weg, wenn auch nicht der Königsweg. Wir sollten im Vorfeld nach Kooperationspartnern suchen. Im Behindertenbereich ist heutzutage beispielsweise die Aktion "Sorgenkind" oft beteiligt. Vielleicht ist eine größere Palette von Bündnispartnern denkbar.

Die weitestgehende Forderung, dass bei einem neuen Film mit einem bestimmten Volumen die Hörfilmversion zum Standard gehört, ist perspektivisch denkbar, an ihrer Umsetzung muss jedoch noch hart gearbeitet werden.

Helmut Kahler, Blindenbund in Hessen

Norbert Müller kritisierte, dass viele Sendungen heute nur noch aus 90-Sekunden-Beiträgen bestehen. Man muss schon fast sagen: Wenn es die nur öfter gäbe. In den letzten Jahren mussten wir nämlich erleben, dass z.B. Sportsendungen zahlreiche Kurzberichte enthalten, die nach 30 Sekunden beendet sind. Dem kann ich nicht folgen, darauf kann ich verzichten.

Als zweites möchte ich kritisieren, dass z.B. nach Nachrichten der nächste Beitrag



beginnt, ohne dass er angesagt wird. Titel und Mitwirkende werden lediglich eingeblendet, und dann ist man mitten im Film drin. Warum nimmt man sich nicht die paar Sekunden Zeit, um wie früher Sendungen anzusagen?

Markus Schächter

Die Programmdirektoren sind sich darüber bewusst, dass auch sehende Zuschauerinnen und Zuschauer nicht ständig auf den Bildschirm gucken. Wer z.B. das Morgenfernsehen verfolgt, der geht auch zwischendurch ins Bad oder in die Küche. Was ich damit sagen will, ist, dass auch für diese Personengruppen An- und Absagen wichtig sind. Es ist eine schlechte Kultur geworden, auf sie zu verzichten. Gleiches gilt für den Hinweis auf beispielsweise eingeblendete Telefonnummern. Das ZDF ist quasi der einzige große Sender, in dem das Programm noch angesagt wird.

Petra Gerster

Wie handhabt das der Südwestrundfunk, Herr Dr. Rosenbaum?

Dr. Uwe Rosenbaum

Wir haben Ansagen nur noch an wenigen wichtigen Schaltstellen des Programms, nämlich dort, wo unserer Meinung nach Zuschauerinnen und Zuschauern eine gewisse persönliche Übergabe von einem Programmpunkt zum nächsten gegeben werden soll.

Man muss der Tatsache Rechnung tragen, dass die Umschaltzeiten neben Wer-

beeinflendungen zu den kritischsten Phasen gehören und die Sender miteinander konkurrieren. Jede Anstalt, jedes Rundfunksystem hat ein brennendes Interesse daran, für seine Sendungen so viel Zuschauerinnen und Zuschauer wie möglich zu interessieren.

Markus Schächter

Unsere Forschungsergebnisse der letzten zwei Monate ergeben, dass es eine größere Zustimmung zu Sendern gibt, die personalisiert ihr Programm annoncieren. Gleichzeitig kann das konkrete Einschaltverhalten jedoch unterschiedlich sein. Als ZDF wollen wir jedoch den Weg, den wir gehen, wahrscheinlich für eine längere Zeit beibehalten, denn zunehmend sehnen sich immer mehr Leute, vor allem ältere, danach, direkt angesprochen zu werden.

Christian Seuß, Bayerischer Blindenbund

Zwar ist die Tendenz, die uns die Programmmacher aufzeigen, positiv, doch möchte ich darauf verweisen, dass jeder zehnte Zuschauer, nämlich alle diejenigen, die verkabelt sind, am Abend zwischen 30 Programmen auswählen kann. Dabei sind mindestens 15 Spielfilme. Und wenn für Blinde und Sehbehinderte einmal im Monat oder alle 14 Tage überhaupt ein Hörfilm dabei ist, dann ist das so ähnlich wie das Haar in der Suppe und das Haar auf dem Kopf, nämlich relativ viel, aber immer noch relativ wenig. Deshalb möchte ich an alle Verantwortlichen appellieren, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen. Der Deutsche Blinden- und Sehbehindertenverband wird eine ausreichende Anzahl



von Hörfilmautoren, Hörfilmautorinnen, Bildbeschreibern und Bildbeschreiberinnen qualifizieren, sodass diese Voraussetzungen gegeben sein werden.

Dietrich Plückhahn, Allgemeiner Blinden- und Sehbehindertenverein Berlin

Ich möchte daran anknüpfen und fragen, ob nicht noch andere Möglichkeiten bestehen, an Finanzmittel heranzukommen, sodass in einer ganz anderen Größenordnung Hörfilme ausgestrahlt werden können. Ich denke z.B. an eine Projektförderung der Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs. Diese unterstützt ja auch andere Projekte und sie sollte, so mein Vorschlag, von den Sendern um entsprechende Mittel gebeten werden.

Petra Gerster

Herr Jensen, ist da nicht doch der Staat gefragt? Muss es nicht eine gesetzliche Ausführung des Artikel 3 unseres Grundgesetzes geben, in der z.B. die Öffentlich-Rechtlichen dazu verpflichtet werden, einen bestimmten Prozentanteil ihrer Filme als Hörfilmversion zu produzieren?

Klaus Jensen

Zunächst möchte ich noch einmal betonen, dass in Relation zu den Haushalten der Sender Audiodeskriptionen im Null-Komma-Null-Bereich liegen und deshalb eine gesellschaftspolitische Positionierung im Sinne von Normalität-Schaffen dort auch verankert werden muss. Sicherlich wäre es ein Leichtes, wenn der Staat hier einen Zuschuss gäbe, aber aus meiner

Sicht ist grundsätzlich zu hinterfragen, ob man für bestimmte Gruppen Sonderfinanzierungen möglich macht, wo die Verantwortung doch eindeutig im Rahmen des Programmauftrages der öffentlich-rechtlichen Sender liegt.

Im Übrigen ist es mir lieber, wenn Programmverantwortliche das auf freiwilliger Basis zustande bringen, denn alles Erzwungene ist letztendlich auch von der Qualität her nicht so gut. Wir haben auch deshalb im Augenblick in der Bundesrepublik eine Diskussion um Antidiskriminierungsgesetze, die als Ausführung des Diskriminierungsverbotes unseres Grundgesetzes greifen sollen, weil noch immer zu wenig in Bewegung ist. Dies gilt für alle Bereiche, sei es das Bauen, den öffentlichen Personennahverkehr oder die schulische Integration. Irgendwann wird der Staat mit Sicherheit intervenieren müssen, wenn sich die Fortschritte in Richtung Integration nicht deutlich und schnell einstellen.

Lothar Rehdes, Förderzentrum für Blinde und Sehbehinderte Berlin

Ich möchte drei kurze Hinweise geben.

Zum ersten wollte ich vorschlagen, dass man auch anstatt von Ansagerinnen oder Ansagern Sichttafeln mit Sprache hinterlegen kann.

Zum zweiten möchte ich die Auswahl der Produktionen von Hörfilmen ansprechen, die momentan noch mehr oder weniger spontan erfolgt, und zum dritten möchte ich anregen, dass eine Art Hörfilmdoku-



mentation errichtet wird, um Doppelproduktionen zu vermeiden. Für die Öffentlich-Rechtlichen könnte sie z.B. beim Deutschen Rundfunkarchiv in Frankfurt angesiedelt sein.

Petra Gerster

Vielen Dank. Ich möchte jetzt gerne die beiden Herren in unsere Diskussion einbeziehen, die von der Hersteller- und Verkaufsseite kommen.

Herr Voigt, der Media Markt ist uns ja allen durch seine sehr präzente Werbung bekannt. Sie beanspruchen, immer das Neueste, das Größte und überhaupt das Top-Angebot schlechthin zu haben. Was bieten Sie denn sehbehinderten und blinden Menschen an?

Klaus Jensen

Lassen Sie mich nur kurz ergänzen: und alten Menschen.

Klaus Peter Voigt, Geschäftsführer der Media Markt Management Gesellschaft

Vorweg will ich ganz offen sagen, dass ich mir gar nicht bewusst war, was ich hier beitragen sollte, als ich die Einladung für diese Veranstaltung bekommen habe. Ich konnte mir nicht vorstellen, welche Bedürfnisse die heute angesprochene Zielgruppe hat. Ich bin dann in mich gegangen und habe überlegt, was wir in unseren Läden tatsächlich für behinderte Menschen wie Sehbehinderte oder auch ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger tun. Und ich muss Ihnen ehrlich sagen: Wir tun gar nichts. Ich bin über uns selber sehr nega-

tiv überrascht. Unsere Zielgruppen sind die jungen Menschen, die Aktiven, die Vorinformierten. Das hat in mir ein Gefühl der Betroffenheit erzeugt.

Heute erst ist mir wirklich klar geworden, dass wir in unseren Ladenlokalen sehr viel dazu beitragen können, dass Sie sich allmählich bei uns wohler fühlen. Wir müssen darüber nachdenken, ob nicht in jedem Haus eine Fachberatung – spezialisiert auf die Bedürfnisse von z.B. Sehbehinderten – vorhanden sein muss.

Im Nachgang zur heutigen Veranstaltung möchte ich daher gerne Herrn Lubnau kontaktieren und mir von ihm Ihre Bedürfnisse beschreiben lassen. Wir als Mittler zwischen den Angeboten der Industrie und den Konsumwünschen unserer Käuferinnen und Käufer müssen unsere Verantwortung neu definieren. Das ist für mich eine wesentliche Quintessenz des heutigen Tages.

Armin Kappallo

Sie sind aber nicht nur Mittler, sondern haben auch einen großen Einfluss auf die Hersteller. Sie müssen doch ihren Lieferanten Vorgaben machen können, damit Behinderte oder ältere Menschen nicht mehr so große Probleme bei der Bedienung von Geräten haben.

Klaus Peter Voigt

Sie haben Recht, alleine durch unser flächendeckendes, deutschlandweites Vertriebssystem können wir die Geräteentwicklung mit beeinflussen.



Petra Gerster

Herr Dr. Junginger, damit sind wir bei Ihrem Part. Warum entwickeln Sie denn nichts Ordentliches?

Dr. Hans-Georg Junginger, Executive Vice-President Sony Europe, Chief-Technology Officer

Zunächst muss auch ich einmal betonen, dass wir uns bisher mit diesen Fragen nicht eingehend beschäftigt haben. Mich hat der Vortrag von Herrn Müller dahingehend nachdenklich gestimmt, dass wir, so denke ich, den Bedürfnissen entsprechende Geräte entwickeln könnten, wenn wir den erforderlichen Rahmen und die Anforderungen kennen würden. Allen können wir jedoch nicht gerecht werden. Drucktasten werden z.B. bei uns nicht mehr verwendet, weil sie nicht so zuverlässig wie touch-screen-Tasten sind und wir auch das Design berücksichtigen müssen. Die Bedienung der Geräte wird nun einmal durch die zusätzlichen Möglichkeiten der Digitalisierung komplizierter.

Petra Gerster

Sicherlich entwickelt sich die Technik weiter, aber es darf auch nicht das Ziel sein, dass sie immer komplizierter wird. Vielmehr muss sie meines Erachtens Komplexität reduzieren und bedienungsfreundlicher werden.

Dr. Hans-Georg Junginger

Wir produzieren die Geräte natürlich nicht komplizierter um der Komplexität willen, sondern weil es neue Funktionen

gibt, die ein Großteil der Konsumenten beansprucht. Eine Lösung kann jedoch sein, dass die Hauptfunktionen per Spracheingabe bedient werden. Dies werden wir in den nächsten Jahren auf den Markt bringen.

Petra Gerster

Könnte man nicht einfach auch Geräte mit Drucktasten herstellen für Leute, die das gerne wollen?

Dr. Hans-Georg Junginger

Wenn der Markt dafür da ist, kann man das sicherlich.

Petra Gerster

Nun ja, ein zumindest kleiner Prozentsatz des eigentlichen Marktes sitzt ja bereits vor Ihnen in diesem Saal.

Hans-Peter Tarno, Zentrum selbstbestimmtes Leben, Mainz

Bedenken Sie doch bitte, dass Sehbehinderungen nahezu jeden betreffen können. Der größte Teil Ihrer Kunden wird mindestens einmal im Leben, nämlich vor einer Operation am Grauen Star, so stark sehbehindert sein, dass er keine digitalisierte Anzeige sieht und lesen kann - weder am Radio, noch im Aufzug, in einer Straßenbahn oder sonstwo. Er ist auf andere Informationen angewiesen und da gibt ja bereits einiges. So hat vor vier Jahren in Spanien eine Waschmaschine, bei der alles per Knopf zu programmieren ist, die komplizierten Geräte vom Markt ver-



drängt. Die sprechende Uhr kostet zwanzig Mark und ist somit gar nicht teuer.

Ich habe öfter den Eindruck, dass Menschen, die noch gut sehen, sich deshalb nicht auf die Bedürfnisse von Blinden und Sehbehinderten einstellen wollen, weil sie das daran erinnert, dass sie ein Alter erreichen können, in dem sie am Grauen Star erkranken können.

Dr. Hans-Georg Junginger

Wir haben sicherlich in der Vergangenheit zu wenig Rücksicht auf die Belange von Behinderten und älteren Menschen in der Entwicklung von Geräten genommen. Es ist ein guter Anlass, darüber nachzudenken, wie wir die heute gewonnenen Informationen in unsere Zukunftsplanung einspeisen. Man kann vieles verbessern, aber es wird keine perfekte Lösung geben.

Ein Diskussionsteilnehmer

Ich möchte Herrn Junginger vorschlagen, bis zur Sprachausgabe mit unterschiedlichen Tönen zu arbeiten. Es muss doch möglich sein, z.B. bei minus 17 eines Balance-Reglers einen tiefen langen Ton zu erzeugen, der bis zu einem hohen Ton auf der gegenüberliegenden Seite wechselt. Oder bei einem Astra-Digitalradio, mit dem mittlerweile 83 Sender zu empfangen sind, könnte jeder zehnte mit einem anderen Ton gekennzeichnet sein.

Lothar Rhedes

Ich möchte noch etwas Prinzipielles zur Diskussion beitragen: Meines Erachtens machen die Entwicklungsingenieure den

großen Fehler, dass sie nicht versuchen, die Technik den Bedürfnissen der Menschen anzupassen, sondern vielmehr uns so zu erziehen, dass wir entsprechend den neuesten Trends handeln. Man kann Geräte mit digitalen Elementen doch so bauen, dass Benutzer ihre gewohnten Handreichungen noch immer verrichten können. In der Amateurfunk-Industrie funktioniert das auch. Man würde keinen Funkamateure dazu bringen, nur mit Tipp-tasten zu arbeiten, und es ist selbstverständlich, dass die Geräte, obwohl sie digital sind, natürlich nach wie vor Abstimmknöpfe haben.

Ein weiteres Problem ist, dass es zwar einfach zu bedienende Geräte gibt, die aber meistens schlechter sind. Ein typischer Fall sind Radiorecorder, die – in konventioneller Technik gebaut und analog abgestimmt – oft recht minderwertige Kassetten-Laufwerke haben, sodass man damit keine HiFi-Aufnahmen machen kann.

Elmar Dosch, Bayerischer Blindenbund

Wahrscheinlich muss man gar nichts groß neu erfinden, um Geräte für Blinde und Sehbehinderte bedienbar zu machen. Ich besitze beispielsweise einen Tuner von Sony, der zwei für mich wesentliche Merkmale besitzt: eine Zehnertastatur, über die ich die Frequenzen eingeben kann, und ein Sendewahlrad, das in 0,5-Schritten einrastet. Da kann ich von jedem x-beliebigen Punkt, von dem ich eine Frequenz weiß, aus mitzählen und die anderen Sender dann wieder einstellen.



Ein Negativbeispiel ist dagegen ein Doppel-Tape-Deck von Sony, das über Display gesteuert wird und für mich daher leider nicht so gut nutzbar ist.

Hinsichtlich der Komplexität von technischen Dingen habe ich ein großes Vertrauen in die internationale und in die deutsche Unterhaltungsindustrie, die doch sicherlich in der Lage sein werden, komplexe Dinge so einfach zu gestalten, dass Normalverbraucher sie ohne viel Mühe bedienen können. Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass wir in der Lage sind, zum Mond zu fliegen, nicht aber komplexe technische Geräte bedienergerecht zu gestalten.

Sicherlich sind die Blinden und Sehbehinderten bzw. die Behinderten überhaupt kein so großer Markt, mit dem man einen Riesenumsatz machen kann. Aber ein blinder Kunde, der ein für ihn gutes Gerät hat, ist auch ein zufriedener Kunde und wird immer Käufer derselben Sorte bleiben. Blinde und sehbehinderte Menschen, die noch nicht so viele Freizeitgestaltungsmöglichkeiten wie Sehende haben, umgeben sich nämlich oft mit vielen HiFi-Geräten.

Klaus Peter Voigt

Die Diskussion zeigt, dass es doch sinnvoll wäre, wenn beide Seiten sich einmal zusammensetzten und darüber nachdächten, was umgesetzt werden muss und kann. Ich schlage daher vor, dass wir eine Projektgruppe einberufen, damit wir als Vertreter und die Industrie Ihre Bedürfnisse erfahren können.

Armin Kappallo

Ich danke für Ihren Vorschlag. Wir werden uns gerne mit Ihnen in Verbindung setzen. Wir haben im Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverband nämlich verschiedene Arbeitskreise, etwa einen EDV-Arbeitskreis oder einen, der für Alltags Hilfsmittel zuständig ist. Dort werden auch Leitlinien erarbeitet, die wir Ihnen dann zur Verfügung stellen.

Ein Diskussionsteilnehmer

Ich möchte einen neuen Gedanken vorbringen: Vor vielen Jahren haben wir versucht, bestimmte Anforderungen über die Zulassungsvorschriften zu verankern. Früher hieß dies FDZ und heute regeln es die Firmen in eigener Verantwortung. Wäre es nicht auch ein denkbarer Weg, wenn ein Zulassungskriterium sein müsste, dass das entsprechende Gerät von Behinderten verschiedener Behinderungsarten nutzbar sein muss? Damit hätte man eine Vorgabe gegeben, an die sich die Ingenieure halten müssten. Vielleicht müsste dabei die Politik ein bisschen weiterhelfen, denn die Zulassungsvorschriften wurden ja in den letzten Jahren eher liberalisiert, und die Industrie wird es nicht gerne hören, wenn sie mit neuen Auflagen versehen wird.

Birgit Gabriel, ARTE

Ich möchte das Problem der Sende-rechte ansprechen. Nach wie vor ist es eine große Hürde, von den Lizenzgebern die Erlaubnis zu erhalten, eine Hörfilmversion herzustellen. In der Regel wird es zwar gestattet, aber bis es so weit ist,



dauert es Wochen. Sollte es nicht vielmehr selbstverständlich sein, dass für Audiodeskriptionen nicht extra Lizenzverträge abgeschlossen werden müssen?

In die gleiche Richtung zielt der Aspekt, dass wir zwar Hörfilmfassungen produzieren, diese aber nicht Blindenhörbüchereien zur Verfügung stellen können, weil die GEMA und andere Einwände dagegen haben, dass die Kassetten vertrieben werden.

Klaus Peter Voigt

Lassen Sie mich bitte eine abschließende Bemerkung machen. Wenn ich es richtig verstanden habe, dann sind Audiodeskriptionen technisch schnell umsetzbar und ihre Kosten sind in Relation sehr günstig. Warum reden wir also nicht über Sponsoring. Wenn ich mir vorstelle, was wir in die Werbeblöcke investieren, um wettbewerbsfähig bleiben zu können, dann kann es nicht an 10.000 DM scheitern, um einen Hörfilm zu produzieren. Deshalb, Herr Schächter, möchte ich Ihnen als Gastgeber ein Angebot machen. Ich gebe Ihnen 100.000 DM für zehn Hörfilme. Gemeinsam mit den Vertreterinnen und Vertretern der Blindenverbände sollten wir besprechen, welche Filme dies sein können. Wenn wir das gemeinsam so beginnen, dann können wir vielleicht eine Lawine losstreten.

Markus Schächter

Wenn alle Konferenzen mit einem so klaren Wort enden würden, dann wäre dies sicherlich schön. Ich werde ab sofort mit

Ihnen ins Gespräch kommen. Allerdings möchte ich darauf hinweisen, dass das operative Geschäft oft ein bisschen komplizierter ist, jedoch denke ich, dass sich ein Weg finden lässt.

Armin Kappallo

Dann strahlt das ZDF im nächsten Jahr zwanzig Hörfilme aus.

Petra Gerster

Ja, wenn alle Diskussionen so beendet würden, dass jemand sagt, ich leiste cash einen Beitrag und jetzt machen wir was, wäre das wunderbar.

Ich hoffe und glaube, dass die vielen Anregungen, die gekommen sind, auf fruchtbaren Boden fallen werden, und dass viele kreative Macher und Entscheider darauf Lust bekommen, die heute besprochenen Aspekte weiter zu fördern, also den Hörfilm und die bessere Bedienbarkeit von Geräten.

Ich habe selten eine Podiumsdiskussion mit so reger Beteiligung erlebt. Daher danke ich allen, die daran beteiligt waren auf dem Podium und im Publikum, und überlasse das Schlusswort Herrn Staatssekretär Jensen.



Ausblick

Klaus Jensen, Staatssekretär im Ministerium für Arbeit, Soziales und Gesundheit

Sehr geehrte Frau Gerster,
meine Damen und Herren,

mich erfreut sehr, dass unsere Podiumsdiskussion ein so konstruktives Ende gefunden hat. Dafür danke ich allen Beteiligten.

Begonnene Entwicklung vorantreiben

Wir haben durch den Vortrag von Herrn Müller auf sehr eindrucksvolle Weise erfahren, wie groß der Handlungsbedarf bei den Programmanbietern und bei den Geräteherstellern ist, damit Blinden und Sehbehinderten das Fernsehen auch als Unterhaltungsquelle zugänglich wird. Anhand der Filmbeispiele konnten wir sehen, dass es bereits vielfältige Umsetzungsmöglichkeiten gibt. Es kommt nun darauf an, dass alle Beteiligten die begonnene Entwicklung vorantreiben, um dadurch auch zur Integration von behinderten Menschen in unserer Gesellschaft beizutragen.

Was heißt Integration? Sie meint Teilnahme und Teilhabe und umfasst die Beteiligung an der Informationsgesellschaft.

Gedankenlosigkeit?

Mir hat sehr gut gefallen, was Herr Müller mit dem Begriff "Gedankenlosigkeit" angesprochen hat. Darüber sollten wir einen Moment nachdenken. Jeder von uns handelt selektiv und nimmt selektiv wahr. Der eigene Blickwinkel bestimmt die Sichtweise. Herr Voigt hat dies, und das sehr eindrucksvoll, mit den Worten bestätigt,

dass er über viele der heute angesprochenen Aspekte noch nicht nachgedacht habe.

Jetzt gemeinsam handeln

Wenn wir alle heute neue Sichtweisen gewonnen haben, dann hat diese Veranstaltung schon ihren Sinn erfüllt, aber wir müssen darüber hinaus handeln. In der nächsten Zeit sollten sich entsprechend eines vorgebrachten Vorschlages die Betroffenen als die eigentlichen Experten in eigener Sache z.B. mit den Herstellern zusammensetzen, um ihre Bedürfnisse zu artikulieren. Das kann sehr spannend werden, wenn z.B. die Sony-Ingenieure in einem zweitägigen Workshop mit den Betroffenen Fragen konkretisieren und Anregungen aufgreifen. Nur so wird es zu Lösungen kommen, die nicht nur Behinderten weiterhelfen, sondern auch Menschen ohne Behinderung dienlich sein können. Über die Schnittstellen ist bereits viel gesagt worden.

Gerade unter dem ökonomischen Gesichtspunkt lässt sich sicherlich vieles von dem realisieren, von dem man heute noch glaubt, es sei nicht finanzierbar. Es gilt nämlich auszuloten, wie das Interesse vieler Mitbürgerinnen und Mitbürger mit den Markterfordernissen in Einklang gebracht werden kann.

Programme qualitativ verbessern

Über die angesprochenen technischen Aspekte hinaus möchte ich mich an die



Programmgestalter und –anbieter wenden. Wir brauchen nämlich auch eine qualitative Verbesserung der Programmteile, die sich mit dem Thema "Behinderung" befassen.

In der Bundesrepublik leben sieben Millionen Menschen mit einer Behinderung. Schaut man sich die Fernsehsendungen an, die sich mit Behinderungen auseinandersetzen, dann ist festzustellen, dass sie überwiegend den Problemen von behinderten Menschen nicht gerecht werden. Sicherlich ist richtig, dass sich nicht jeder behinderte Mensch auch noch im Fernsehen oder am Radio mit den Problemen von Behinderungen auseinandersetzen will, aber ein Minimum an Informationen über bestimmte Angebote, über Finanzierungshilfen oder über die Arbeit von Selbsthilfegruppen halte ich für notwendig. Zwar gibt es hier schon eine positive Entwicklung, aber sie reicht aus meiner Sicht nicht aus.

Behindertenbild in den Medien korrigieren

Programmgestalter und Anbieter haben auch eine große Verantwortung, wenn es um das Grundsatzthema der gesellschaftlichen Integration von behinderten Menschen geht. Ich bitte Sie, das Behindertenbild, das Sie transportieren, zu überprüfen. Das von den Medien transportierte entspricht nämlich nicht den Erfahrungen, die wir täglich machen. Solange ein verzerrtes Bild von Behinderungen transportiert wird, ist dies der Integration hinderlich.

Viele Rundfunksendungen beschreiben Behinderungen so, dass mit Behinderung die Begriffe "Schicksalsschlag", "Hilfe" und vielleicht noch "Spende" verbunden wird. Das ist jedoch nicht die Realität, im Gegenteil, die überwiegende Mehrzahl der behinderten Menschen lebt aktiv in unserer Gesellschaft. Dass sie der Gesellschaft auch etwas geben, dass sie - oft auf eine andere Weise als herkömmlich - stark sind, das wird zu wenig transportiert. Solch eine Korrektur des Behindertenbildes scheint mir sehr wichtig zu sein, um Vorurteile abzubauen und einen Beitrag für mehr Begegnung von Behinderten und Nichtbehinderten leisten zu können. Dass dies geschieht, dafür haben alle Programmanbieter ein hohes Maß an Verantwortung.

Der abschließende Programmpunkt unserer heutigen Veranstaltung, das Schlusswort, ist mit der Vokabel "Ausblick" umschrieben. Dazu einige wenige Gedanken.

Dialog fortsetzen

Die Podiumsteilnehmer haben dankenswerterweise einen wichtigen Aspekt im Hinblick auf die Zukunft schon selber formuliert. So ist der Begriff "Sponsoren" gefallen, und die Zusammenarbeit zwischen den Betroffenen und den Programm- und Geräteherstellern wurde thematisiert. Der Politik kommt in diesem Prozess eine Moderatorenfunktion zu, wie diese Veranstaltung belegt.

Wie Herr Ministerpräsident Beck heute Morgen bereits angekündigt hat, ist unsere



Tagung kein Schlusspunkt sondern der Auftakt. Wir werden den Dialog zwischen Betroffenen, Herstellern und Anbietern und der Politik und den behinderten Menschen fortsetzen.

Bewusst habe ich ja bereits die Gruppe der Gehörlosen angesprochen, die zahlenmäßig ebenfalls sehr groß ist und die in Bezug auf unser heutiges Thema ebenfalls besondere Wünsche hat.

Unser Ministerpräsident wird die Ministerpräsidentenkonferenz über unsere heutigen Ergebnisse unterrichten, und er wird sich um einen konkreten Auftrag an die Rundfunkkommission bemühen, die gesamte Thematik zu vertiefen. Auch das ist ein wichtiger Schritt, um ein breiteres Forum zum Thematisieren der hier formulierten Anliegen zu erreichen.

Auch Sie, die Sie Verbände repräsentieren, haben natürlich die Aufgabe, und Sie

nehmen Sie ja auch bereits wahr, an der weiteren Entwicklung mitzuarbeiten und diejenigen, die noch in Isolation leben, über neue Möglichkeiten, neue Chancen, neue Technologien zu informieren. Die rheinland-pfälzische Landesregierung unterstützt Sie dabei gerne.

Abschließend möchte ich mich sehr herzlich bei Ihnen, Frau Gerster, für die professionelle und einfühlsame Moderation bedanken. Dank sagen möchte ich auch all den Kollegen, die sich an der Podiumsdiskussion beteiligt haben, allen Referentinnen und Referenten, dem ZDF für die Möglichkeit, in diesem wunderbaren Kongresszentrum zu tagen, und der Friedrich-Ebert-Stiftung, dass sie die Veranstaltung mitgetragen hat. Ein ganz herzliches Dankeschön auch all denen, die gekommen sind und im Sinne des Wortes "Auf Wiedersehen".



HÖRFILM - ECHO

„Ich bin seit 22 Jahren sehbehindert, und dieses war wohl nach all den Jahren ein Film, den man richtig erlebt hat und wo man, wenn man mit Sehenden gesprochen hat, auch wirklich wusste, was da alles passierte.“

„Durch einen Hörfilm merkt man erst, wieviel es da draußen gibt, wovon man nichts weiß. Man denkt, man hat alles vor dem inneren Auge, aber es fehlt eben doch viel.“

„Der Film hat mir nicht gefallen, die Schauspieler wirkten auf mich gelangweilt. Es gab nur wenige Figuren, die ein bisschen Leben rübergebracht haben. Aber die Beschreibung von dem, was für uns nicht wahrzunehmen ist: Was sie tun, was für Bewegungen sie machen, wie sie angezogen sind, das ist schon eine große Bereicherung.“

„Von den technischen Möglichkeiten der Audiodeskription bin ich sehr begeistert, und ich wünschte mir, öfters einen guten Film zu erleben.“

„Hoffentlich werden öfter Filme in dieser Form gesendet. Dann können auch alleinstehende Blinde und blinde Ehepaare den Film verfolgen. Bei vielen Filmen kommt man nicht richtig mit, wenn man allein am Fernseher sitzt und niemand da ist, der einem bei unklaren Stellen hilft.“

„Von Audiodeskription hatte ich bisher viel gelesen und gehört, nun habe ich es das erste mal erlebt. Es war ein Erlebnis. ... Man staunt doch, wieviele Kleinigkeiten und Feinheiten untergehen, wenn man es nicht sieht.“

„Es ist für uns schon ein Genuß, wenn man einen Film hören kann, ohne dass ein sehendes Familienmitglied die Ergänzungen liefern muß.“



„Meine Frau und ich sind vollblind und haben daher mit großer Begeisterung den Film mit Audiodeskription gehört. Wir hören uns ja des öfteren Filme an, aber wenn wir dann die ganze Geschichte doch nicht richtig verstehen, schalten wir verärgert ab. Aber mit Audiodeskription ist das ganz anders, man kann den Film wirklich verstehen. Für die Idee, so etwas zu realisieren, und die geleistete Arbeit sind wir allen Beteiligten sehr dankbar.“

„Ich bin kein großer Fernsehfilmanschauer. Ich lese lieber ein Buch, aber hauptsächlich deshalb, weil vieles an einem vorbeirauscht. Außer Dialogen und Hintergrundgeräuschen kann man sich manchmal kein richtiges Bild machen. Aber wenn dann eine Erklärung dazukommt, macht natürlich das Anschauen und Zuhören wesentlich mehr Spaß. (...) Ich habe in der Vergangenheit häufig, wenn ich über Audiodeskription gehört habe und wie wichtig das ist, gedacht: Ach, das ist überzogen, die haben doch wichtigere Probleme zu lösen. Aber ich würde mich jetzt doch sehr freuen, wenn es ähnlich wie für die Hörbehinderten für uns zusätzliche hörbare Beschreibungen gäbe und es alle auch verfolgen könnten. Ich habe mir jetzt extra eine Parabolantenne angeschafft und freue mich, dass wir jetzt, wenn mal ein guter Film angeboten wird, die Möglichkeit haben, uns die Beschreibung anzuhören.“

„Als ich im Dezember letzten Jahres auf dem "Hörfilmkongress" in Mainz war, kannte ich noch keinen Hörfilm. Mittlerweile habe ich sechs gesehen. Das Schlüsselerlebnis war für mich "Antonias Welt". Ein halbes Jahr zuvor hatten wir diesen Film (ohne Audiodeskription) in einem Uni-Seminar, in dem es um Tod und würdiges Sterben ging. Jemand nahm eine Situation aus "Antonias Welt", um einen solchen würdigen Tod zu dokumentieren. Die darauf folgende Diskussion befasste sich vor allem mit den wichtigen optischen "Kleinigkeiten", und ich merkte bald, dass die gegebenen Informationen für mich sehr unzureichend waren. Von den Mitstudenten bekam ich gesagt, das könne man einfach nicht erklären. Es ist eben nicht jeder geübt im Beschreiben. Ich war glücklich, als ich den Film mit Audiodeskription zu sehen bekam und sich mir eine ganz eigene Sicht auf den Film erschloß. Ich konnte daran Teil haben, wie reich er in jeder Beziehung ist und wie lebendig, was man ohne Audiodeskription wirklich vor allem bei diesem Film so gut wie gar nicht mitbekommt. Ich weiß, dass man die Handlungen von Filmen oft auch ohne Audiodeskriptionen mitbekommen kann und dass auch ich oft stolz darauf war, wenn jemand sich wunderte, wie genau ich wusste, was passierte. Aber das nimmt einem ja auch niemand weg! Es ist nur so, dass man plötzlich ein Tor aufstoßen und sich noch viel weiter herauswagen kann in eine Welt, von der man bisher glaubte, sie könne sich einem nie erschließen. Ich zumindest genieße es, Landschaften, Kleider, Gesichter, Haltungen und Atmosphären kennenzulernen, die ich noch nicht kannte...



Christian, 7 Jahre:

„Weil wir Hörfilme gucken können und alles so gesagt wird, braucht Mama nicht bei uns sitzen und uns alles erklären. Die machen das besser als Mama. Ich kann mit meinem Bruder alleine fernsehen wie Kinder, die sehen. Die brauchen ja auch keine Eltern zum Gucken. Der Film mit dem Schiff (gemeint ist „Miss Marple: Mörder ahoi!“) war ein bisschen schwer. Ich habe nicht alles so gut verstanden. Ich möchte mal was für blinde Kinder im Fernsehen sehen. Es gibt doch auch viele blinde Kinder. Ich will den Pumuckel und den Meister Eder mal als Hörfilm sehen. Am liebsten den mit der frechen Charlotte, die ihre Flöte verloren hat.

Gefallen tun mir auch die Geschichten, die Mama uns aus den Sehendenbüchern vorgelesen hat wie Peterchens Mondfahrt, Mary Poppins, Der kleine Lord, Das Dschungelbuch, Der Räuber Hotzenplotz, Jim Knopf, Karlsson vom Dach, Michel aus Lönneberga. Wir haben auch Cassetten davon, aber das ist anders als Fernsehen. Mein Bruder und ich, wir sehen uns auch gerne unsere Urlaubsvideos an. Fernsehen ist schön.“

„Als Fernsehteilnehmer, in dessen Sendebereich kein Gedanke an Audiodeskription verschwendet wird, weil der Österreichische Rundfunk Blinde als Kunden zweiten Ranges betrachtet, bin ich aber natürlich dennoch sehr interessiert, was bei benachbarten Fernsehanstalten geleistet wird. Leider ist es mir nicht möglich, die Produktionen von ARD und ZDF zu empfangen, weil unsere Telekabelgesellschaft diese beiden Programme über Satellit empfängt, wodurch keine Zweikanaltonausstrahlung möglich ist. Das ist sehr schade, denn gerade die Folgen von "Derrick" hätten mich sehr interessiert.“

„Den ersten Hörfilm, den ich erlebte, bekam ich von einem Freund auf Audiocassette überspielt. Seither bin ich ein großer Freund des Hörfilms. Der Hörfilm teilt mir Dinge mit, die mir nicht einmal ein Sehender, der mit mir zusammen einen Film anschaut, bis ins Detail erklären kann. Hinzu kommt, dass die Beschreibung in den Sprechpausen stattfindet, was dem Zuhörer ermöglicht, jeden Dialog mitzubekommen. Nach dem Hörspiel ist der Hörfilm das Beste, was uns Blinden geboten wird.“